



Wortprotokoll der 18. Sitzung

Ausschuss für Sport und Ehrenamt

Berlin, den 4. März 2026, 14:30 Uhr

10557 Berlin

Paul-Löbe-Haus

4 300

Vorsitz: Aydan Özoğuz, MdB

Tagesordnung

Vor Eintritt in die Tagesordnung **Seite 6**

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 6**

- a) **Vorbericht zu den Weltmeisterschaften der Rhythmischen Sportgymnastik 2026 in Frankfurt/Main**

Selbstbefassung SB 21(5)18

- b) **Vorbericht zu den Karate- & Para-Karate-Europameisterschaften 2026 in Frankfurt/Main**

Selbstbefassung SB 21(5)19



Tagesordnungspunkt 2

Seite 19

**Trendsportarten: Chancen und Herausforderungen
für den Sport in Deutschland**

Selbstbefassung SB 21(5)20

Tagesordnungspunkt 3

Seite 33

**Mitteilung der Kommission an das Europäische
Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts-
und Sozialausschuss und den Ausschuss der
Regionen**

Arbeitsprogramm der Kommission 2025

**Gemeinsam voran: Eine mutigere,
unkompliziertere und schnellere Union**

KOM(2025)45 endg.; Ratsdok.-Nr. 5985/25

Federführend:

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Mitberatend:

Auswärtiger Ausschuss
Ausschuss für Sport und Ehrenamt
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Finanzausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Gesundheit
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit
Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
Ausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Ausschuss für Tourismus
Ausschuss für Kultur und Medien
Ausschuss für Digitales und Staatsmodernisierung
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Haushaltsausschuss

Tagesordnungspunkt 4

Seite 33

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Angebote
der Jugendarbeit im Ganztage
während der Schulferien**

BT-Drucksache 21/3193

Federführend:

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Mitberatend:

Ausschuss für Sport und Ehrenamt
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Gutachtlich:

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung und Zukunftsfragen



Tagesordnungspunkt 5 **Seite 34**

Antrag der Abgeordneten René Springer, Peter Bohnhof, Gerrit Huy, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Bürgergeldleistungen stoppen bei Haftbefehlen –
Keine Unterstützung für
gesuchte Straftäter**

BT-Drucksache 21/2222

Federführend:

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Mitberatend:

Innenausschuss

Ausschuss für Sport und Ehrenamt

Haushaltsausschuss

Tagesordnungspunkt 6 **Seite 34**

Verschiedenes

Tagesordnungspunkt 7 **Seite 34**

**Bericht der Bundesregierung zur Situation in der
Deutschen Eisschnelllauf- und Shorttrack-
Gemeinschaft (DESG)**

Selbstbefassung SB 21(5)21

**Mitglieder des Ausschusses**

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Auernhammer, Artur Güntzler, Fritz Lehmann, Jens Mayer, Stephan Stier, Dieter	Gutting, Olav Linnemann, Dr. Carsten Müller, Florian Steiniger, Johannes Stetten, Christian Frhr. von
AfD	König, Jörn Korell, Thomas Schieske, Lars	Bleck, Andreas Naujok, Edgar Treuheit, Bastian
SPD	Coße, Jürgen Lugk, Bettina Özoğuz, Aydan	Abdi, Sanae Bettermann, Daniel Eichwede, Sonja
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Nick, Dr. Ophelia Winklmann, Tina	Limburg, Helge Müller, Sascha
Die Linke	Görke, Christian	Bosch, Jorrit



Sachverständigenliste

zur Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt
am Mittwoch, 4. März 2026

TOP 1 – Vorbericht zur Weltmeisterschaft der Rhythmischen Sportgymnastik in Frankfurt/Main und Vorbericht zu den Karate- und Para-Karate-Europameisterschaften in Frankfurt/Main

Deutscher Turner-Bund e.V. (DTB)

Kalle Zinnkann, Vorstandsvorsitzender
Isabell Sawade, Teamchefin für die Rhythmische Sportgymnastik
Darja Varfolomeev, Athletin

Deutscher Karate Verband e.V. (DKV)

Wolfgang Weigert, Präsident
Kathrin Brachwitz, Vizepräsidentin und Para-Beauftragte
Mike Richter, Athlet

TOP 2 – Trendsportarten: Chancen und Herausforderungen für den Sport in Deutschland

Deutscher Padel Verband e.V. (DPV)

Jasper Ahrens, Vorstand

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Michaela Röhrbein, Vorstandin Sportentwicklung

DSSV-Arbeitgeberverband deutscher Fitness- und Gesundheits-Anlagen als Arbeitgeber für die deutschen Sportstudios, Fitness-, Gesundheits-, EMS-, Wellness- und Racketanlagen e.V.

Gülizar Cihan, Leitung der Geschäftsstelle

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag

Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **Vorsitzende**: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich muss jetzt die Gespräche unterbrechen. Ich begrüße Sie alle herzlich zu unserer 18. Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt. Wir freuen uns über die mediale Begleitung. Zu Beginn möchte ich unserer Kollegin Tina Winklmann ganz herzlich nachträglich zum Geburtstag gratulieren.

Beifallsbekundungen

Die **Vorsitzende**: Dann darf ich zu unserer heutigen Sitzung Frau Dr. Schenderlein begrüßen, die ganz pünktlich hier ist, sowie die beiden Referatsleitungen Dr. Babette Kibele und Dr. Spitzer und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Herzlich willkommen! Diese Sitzung ist wie gewohnt öffentlich. Ab morgen kann man sie sich in der Mediathek noch einmal anschauen. Ich habe vergessen, die Ressort- und Ländervertreter zu begrüßen.

Die **Vorsitzende**: Ein bisschen mehr Ruhe wäre schön, dann kann ich hiermit die Tagesordnungspunkte 1 a) und b) aufrufen.

Tagesordnungspunkt 1

a) Vorbericht zu den Weltmeisterschaften der Rhythmischen Sportgymnastik 2026 in Frankfurt/Main

Selbstbefassung SB 21(5)18

b) Vorbericht zu den Karate- & Para-Karate-Europameisterschaften 2026 in Frankfurt/Main

Selbstbefassung SB 21(5)19

Die **Vorsitzende**: Wir freuen uns sehr auf den Vorbericht des Deutschen Turnerbunds zu den Weltmeisterschaften der Rhythmischen Sportgymnastik 2026 und auf den Vorbericht des Deutschen Karateverbands zu den Karate- und Parakarate-Europameisterschaften 2026, die beide in Frankfurt am Main stattfinden. Dazu begrüße ich vom Deutschen Turnerbund (DTB) den Vorstandsvorsitzenden Kalle Zinnkann, die Teamchefin Rhythmische Sportgymnastik Isabel Sawade und die Athletin Darja Varfolomeev, die uns heute digital zugeschaltet ist. Liebe Frau Varfolomeev, Sie haben sicherlich einen sehr eng getakteten Trainingskalender. Wir wissen es daher sehr zu schätzen,

dass Sie uns heute zur Verfügung stehen. Wir sind alle stolz auf unsere Olympiasiegerin, mehrfache Welt- und Europameisterin. Wir heißen Sie ganz herzlich willkommen und erhoffen uns einen intensiven Einblick in die sportlichen Herausforderungen bei solchen Veranstaltungen. Vom Deutschen Karate-Verband (DKV) begrüße ich den Präsidenten Wolfgang Weigert, die Vizepräsidentin und Para-Beauftragte Katrin Brachwitz sowie den Athleten Maik Richter, der von seinem Großvater Werner Walter Richter begleitet wird. Herr Richter Junior hat vor gut drei Monaten bei der Parakarate-WM in Kairo die Bronzemedaille gewonnen, worauf wir ebenfalls sehr stolz sind. Darüber freuen wir uns sehr.

Beifallsbekundungen

Die **Vorsitzende**: Ihnen allen noch einmal ein herzliches Willkommen. Die eingereichten Unterlagen wurden an alle Abgeordneten als Ausschussdrucksachen verteilt. Wir beginnen dann mit den Eingangsstatements. Wir haben jeweils zehn Minuten vorgesehen, einmal für den DTB und einmal für den DKV. Sie können diese Zeit innerhalb Ihres Verbands untereinander beliebig aufteilen. Bitte behalten Sie aber das Gesamtzeitfenster im Auge. Die Minuten werden immer eingeblendet, jeweils zehn Minuten pro Verband. Jetzt hören wir Ihnen aber erst einmal zu. Danach werden sich Fragestunden anschließen. Wir beginnen mit dem DTB. Es sind Herr Zinnkann, Frau Sawade und Frau Varfolomeev. Bitte schön.

Kalle Zinnkann (DTB): Vielen Dank. Vielen Dank auch für die Einladung, heute im Sportausschuss die aktuelle Planung für die Rhythmische Sportgymnastik-Weltmeisterschaft 2026 vorstellen zu dürfen. Vor allem danken wir für die Unterstützung seitens des Bundes, denn ohne diese wäre die Durchführung einer Weltmeisterschaft für uns nicht darstellbar. Und das gilt auch für eine olympische Disziplin. Die Anforderungen, die an uns bei der Ausrichtung gestellt werden, werden immer größer. Die finanziellen Mittel, die uns dafür aus eigenen Mitteln zur Verfügung stehen, werden allerdings immer kleiner. Deshalb noch einmal vielen Dank, dass dies vom Bund entsprechend honoriert wurde und die Veranstaltung unterstützt wird. Wir konnten die RSG-WM 2023 für 2026 sichern. Das ist für uns genau zum richtigen Zeitpunkt geschehen, denn die RSG fristet in der Sportwelt eigentlich ein Schattendasein. Wir haben aber



mit den Erfolgen von Darija, die heute zugeschaltet ist, einen Boom in dieser Sportart ausgelöst. Mit der WM wollen wir zeigen, was diese Sportart kann und was sie eigentlich bedeutet, denn sie ist einem Großteil der Bevölkerung noch unbekannt. Als wir mit der Planung begonnen haben, haben wir uns natürlich auch die Frage gestellt: Was können wir den Athletinnen zurückgeben? Welche Möglichkeiten haben die Athletinnen, sich hier zu präsentieren? Wir haben das Glück, dass wir zurzeit einen sehr starken Kader haben. Frau Sawade wird nachher noch darauf eingehen, und wir sind sehr optimistisch, dass wir bei der Heim-WM eine entsprechende Rolle spielen werden. Insgesamt gibt es neun Entscheidungen. Bei sechs davon machen wir uns berechnete Hoffnungen, auch auf dem Treppchen zu stehen. Natürlich hoffen wir, ganz oben mit dabei zu sein. Aber warum machen wir sonst diese WM? Uns ist es wichtig, auch zeigen zu können, wofür Deutschland bei der Organisation von Sportveranstaltungen steht. Welche Werte stehen für uns im Vordergrund? Wir sehen an vielen Stellen, dass es gar nicht um den Sport geht, sondern um die Präsentation der Länder. Wir wollen aber den Sport und die Athletinnen in den Mittelpunkt stellen. Unsere Zielgruppe ist überwiegend weiblich. In der Rhythmischen Sportgymnastik sind ausschließlich Frauen aktiv. Das heißt, auch das Publikum wird zu vermutlich 90 Prozent weiblich sein. Das Publikum wird sehr jung sein, schätzungsweise 90 Prozent werden unter 35 Jahre alt sein. Wir hoffen natürlich, dass wir durch die starke mediale Präsenz der internationalen Top-athletinnen zeigen können, was für eine Sportart das ist und dass wir uns hier in einem internationalen, sehr starken Wettbewerb befinden. Das zeigen die letzten Veranstaltungen. Die Weltspitze ist zwar sehr eng zusammengedrückt, aber im Moment stellen wir mit Darja immer noch die absolute Nummer Eins. Uns geht es aber nicht nur darum, zu zeigen, dass wir Leistungssport und Spitzensport betreiben, sondern wir wollen im Rahmen der Veranstaltung durch Side Events auch die Bevölkerung zur Bewegung anregen. Wir sind in der Festhalle in Frankfurt. Alles ist sehr zentral platziert. Das heißt, die vor Ort anwesenden Delegationen haben kaum Reisewege. Das wird eine sehr nachhaltige Weltmeisterschaft sein, wenn man das mit anderen Veranstaltungen vergleicht. Bei diesen sind die Reisewege von den Delegationshotels zur Veranstaltungsstätte beträchtlich. Das können wir

ausschließen. Wir wollen auch dafür sorgen, dass sich der eine oder andere Frankfurter, der vielleicht noch nichts von der RSG gehört hat, im Rahmen der WM sportlich betätigen kann. Ein weiteres Side Event werden RSG-Camps sein. Das heißt, wir wollen dem Nachwuchs die Möglichkeit bieten, parallel zur WM zu trainieren und sich die Idole anzuschauen. Wir werden schauen, wo wir aus ganz Deutschland unsere Talente zusammenziehen können, wo die Trainingscamps stattfinden können und wie wir sie in die Veranstaltung einbinden können. Wir glauben, dass wir mit dem Gesamtpaket, das wir geschnürt haben, auf jeden Fall auch einen sehr großen Beitrag zur nationalen Strategie „Große Sportveranstaltungen“ leisten und hoffen, dass wir Deutschland als einen sehr erfolgreichen und guten Organisator von Sport-Spitzenveranstaltungen präsentieren können. Der DTB unterstützt sämtliche Bemühungen um Olympische Spiele. Wir glauben, dass wir mit vielen solcher Veranstaltungen den richtigen Weg eingeschlagen haben und dass wir irgendwann auch mit einer Bewerbung um Olympische Spiele Erfolg haben werden. Zu Frankfurt hatte ich gesagt, dass es für uns zentral gelegen ist. Die Athletinnen werden nur einmal in die Stadt gebracht und danach werden wir auf sämtliche Shuttles verzichten können. Auch in dieser Hinsicht haben wir also sehr nachhaltig gedacht. Wir erwarten rund 800 Athletinnen und Delegationsmitglieder. 300 von ihnen nehmen an den Wettkämpfen teil. Zu unseren Athletinnen wird Isabel Sawade etwas sagen.

Isabell Sawade (DTB): Sehr gern. Unser aktueller Stand: Wir befinden uns Anfang März immer kurz vor der Wettkampfsaison und sind in den Startlöchern. Deswegen war die Reise nach Berlin diesmal ungünstig, denn in zehn Tagen haben wir unseren Saisonauftakt, den wir immer bei einem internationalen Turnier in Fellbach bestreiten. Das heißt, sowohl unsere Einzelgymnastinnen als auch unsere Gruppe, die sich momentan noch im Trainingslager in Kienbaum befindet, werden dann in das Wettkampfsjahr 2026 einsteigen. Sie werden dann in zehn Tagen in das Wettkampfsjahr 2026 einsteigen. Wir erwarten über 20 Nationen zum ersten Kräftemessen. Es ist immer ein spannender Moment, wenn man in die neue Saison startet. Wir sind die Gejagten. Deshalb müssen wir immer im Blick behalten, was unsere Konkurrenz macht. Ende März beginnt die Weltcupseason. Die Weltcupseasons 2026 und 2027 zählen auch schon als



Olympiaqualifikation, ebenso wie unsere WM im August, bei der die ersten Tickets für Los Angeles vergeben werden. Im Mehrkampf Einzel und im Mehrkampf der Gruppen lösen jeweils die ersten drei ihr Ticket für Los Angeles. Das ist auch für uns wichtig. Im letzten Olympiazzyklus 2022 ist uns das gelungen. Es ist immer beruhigend, wenn man die Olympiaqualifikation schon frühzeitig erfolgreich abhaken kann. Im April finden ebenfalls Weltcup-Turniere statt und Ende Mai finden unsere Europameisterschaften in Bulgarien statt. Dort müssen wir uns im Einzelbereich noch für die WM qualifizieren. Eine Einzelgymnastin ist immer schon dabei, aber wir müssen die zweite Einzelgymnastin dort qualifizieren. Das heißt, es ist nicht unser Wettkampf- oder Saisonhöhepunkt. Aber wir müssen schon einigermaßen in Form sein, um unter die ersten zwölf Nationen in Europa zu kommen und dann zwei Einzelgymnastinnen bei uns zu Hause präsentieren zu können. Die Einzelgymnastinnen müssen sich auch intern qualifizieren. Aktuell haben wir fünf OK/PK-Kader-Athletinnen, von denen zwei starten können. Die erste Qualifikation findet am 20. Juni 2026 hier in Berlin statt, die zweite und entscheidende Qualifikation dann bei den Finals in Hannover Ende Juli. Dann haben wir außerdem internationale Stars, aktuell aus der Ukraine, Bulgarien und Italien. Wir freuen uns auf den Vergleich. Wir freuen uns auf die Festhalle in Frankfurt. Im November und vor eineinhalb Wochen beim Ball des Sports hatten die Athletinnen die Möglichkeit, die Festhalle kennenzulernen und das Ambiente zu erleben. Soweit die Informationen des Teams.

Kalle Zinnkann (DTB): Vielleicht noch ein Punkt zum Thema Internationales. Die Meldungen erfolgen Mitte Juni. Dann wissen wir, welche internationalen Athletinnen teilnehmen. Dann wissen wir auch, um wen wir uns in besonderem Maße kümmern müssen, was den AIN-Status (Athlètes Individuels Neutres / Individuelle Neutrale Athleten) angeht. Wir können dann das Sicherheitstechnische mit unseren Partnern besprechen, weil die weltpolitische Lage natürlich eine Rolle spielt. Es muss geklärt werden, wer wo untergebracht wird und wer Trainingszeiten in der Halle bekommt und eine Reihe weiterer organisatorischer Fragen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende:** Ganz herzlichen Dank. Frau Varfolomeev werden wir dann später vielleicht

hören, wenn es Fragen gibt. Dann gehen wir jetzt zu Herrn Weigert, Frau Brachwitz und Herrn Richter über. Wer mag starten? Herr Weigert, bitte.

Wolfgang Weigert (DKV): Ich möchte Ihnen den Deutschen Karate Verband gerne einmal aus einer anderen Perspektive vorstellen. Wir sind der offizielle Fachverband für Karate. Wir haben 2 500 Vereine in 16 Bundesländern und feiern heute unser 50-jähriges Bestehen.

Beifallsbekundungen

Wolfgang Weigert (DKV): Wie Sie hier sehen (*PowerPoint-Präsentation wird gezeigt siehe auch Anlagenkonvolut*), sind wir der stärkste Zweikampfsportfachverband vor allen olympischen Verbänden. Die olympischen Medaillen sind die eine Sache, der Verband die andere. Olympia und Medaillen bedeuten nicht automatisch Mitgliederzuwachs. Sie sehen, wir haben mittlerweile 25 000 Mitglieder mehr als Judo und entsprechend mehr als Taekwondo. Dabei sind aber beides olympische Sportarten. Was die Mitglieder betrifft, gibt es also einen Klassenunterschied. Aber das ist nicht alles. Sie sehen, wir sind ein Gesundheits-sportverband. Sie sehen das Jugendprogramm, das Programm für die Generation 50+, Burn-out-Prävention und das Programm für Menschen mit Parkinson. Das sind keine leeren Versprechungen, sondern wir haben mit der Universität Regensburg vier Evaluationen mit jeweils zwei Vergleichsgruppen durchgeführt und signifikante Ergebnisse erzielt, nicht nur in der Sturzprophylaxe, sondern vor allem bei der Behandlung von Depressionen, insbesondere bei der Altersdepression. Der jüngste Anfänger war über 66, die älteste Anfängerin 81. Wo gibt es einen Sport, bei dem man mit 81 noch beginnen kann? Also, meine Damen (lacht).

Die **Vorsitzende:** Da haben wir noch viel Potenzial.

Wolfgang Weigert (DKV): Ja, wir haben das Ganze also messbar gemacht und sind deshalb Partner der Krankenkassen. Es wird Sie überraschen, aber wir sind der einzige Kooperationspartner des Deutschen Städte- und Gemeindebundes in den Bereichen Soziales, Gesundheitsförderung und vor allem soziale Teilhabe. Diejenigen Vereine von uns, die diese Urkunde erhalten, dürfen auch Mitglieder aufnehmen, die ihren Mitgliedsbeitrag nicht bezahlen können. Das übernehmen wir dann. Wir legen also großen Wert auf soziale Teilhabe. Bitte den nächsten Punkt. Frankfurt, die Karate-EM. Es ist



ein Game Changer, denn wir sind der erste Sportfachverband in Europa, der über das Erasmus-Programm „Future Fight“ der Europäischen Union gefördert wird. Wir erhalten dafür 20 000 Euro aus Brüssel. Das hat es noch nie gegeben, aber natürlich nur mit entsprechenden Punkten. Außerdem ist es eine soziale Europameisterschaft und nicht nur für die Leistungsklasse. Wir haben entsprechend ein neues Konzept entwickelt, vor allem ein neues Nachhaltigkeitskonzept. Bitte das nächste Bild. Die Standortauswahl gilt für alle Welt- oder Europameisterschaften. Frankfurt ist ein wichtiges Drehkreuz. Beispielsweise haben wir ein Pilotprojekt mit der Deutschen Bahn: Das spezielle Anreise-EM-Ticket. Vor allem haben wir hier aber eine lokale Partnerschaft mit dem Rhein-Main-Verkehrsbund. Leider sind wir nicht in der Festhalle, sondern in der Eissporthalle. Von den Hotels aus ist die Anfahrt dorthin etwas länger. Wir setzen keine Busse ein, sondern befördern alle mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Jeder, der eine Akkreditierung hat, kann acht Tage lang das Verkehrsnetz der Frankfurter Verkehrsbetriebe kostenlos benutzen. Das gilt ebenso für die Zuschauer, die anreisen. Mit dem Tagesticket können sie die öffentlichen Verkehrsmittel hier kostenlos benutzen. Nächstes Bild bitte. Sie sehen hier die Inklusion. Para ist hier im Ausschuss als Sachverständiger vertreten. Wir haben Para also seit 2010 in die Deutschen Meisterschaften der Senioren integriert. Seit 2014 sind sie auch Teil der Weltmeisterschaft. Ich bin außerdem Vizepräsident unseres Weltverbandes für Para- und Refugee-Sport. Wir haben immerhin 202 Nationen, das IOC hat 207, und wir haben 130 Millionen Mitglieder. Hier starten unsere Topleute gemeinsam mit Para, und zwar vor vollen Zuschauerrängen. Das ist hier so, und das wird in Frankfurt nicht anders sein. In der Eissporthalle finden insgesamt 5 000 Zuschauer Platz. Die Finals am Samstag und Sonntag sind seit 14 Tagen ausverkauft. Deutschland ist definitiv ein Karate-Land. Die Integration von Geflüchteten ist für uns auch ein Thema. Sie sehen hier oben Wael Shueb, einen syrischen Flüchtling aus dem Jahr 2015, dem ich zusammen mit Professor Dr. Ernes Erko Kalač bei der Integration geholfen habe. Er spricht Deutsch. Er hat eine Ausbildung, er achtet unsere Gesetze, und wir haben ihn bis zu den Olympischen Spielen nach Tokio gebracht. Auch das ist möglich. Wir fördern, aber wir fordern auch. Als Nächstes stehen Selbstbehauptung und Gewaltschutz auf dem

Programm. Auf dem Monitor sehen Sie die Guardian Girls. Das ist eine Initiative der Vereinten Nationen, unseres Weltverbandes. Hier bilden Frauen ausschließlich Frauen und Mädchen aus. Das Ganze läuft weltweit. Die letzte Ausbildung fand in Simbabwe statt. In Frankfurt werden wir die Stiftung Waisenhaus und einzelne Problem-schulen besuchen. Wir werden sie ausbilden und sie dürfen am Samstag während des Finales in Frankfurt zeigen, was sie erlernt haben. Bei der Eröffnung haben wir außerdem Karate und Ballett. Karate mit einer Primaballerina und Kunst mit Jens Lorenzen. Er ist ein Künstler, der mittlerweile weltweit seine Bilder ausstellt. Ich habe seine Bilder mit Hilfe von Dr. Thomas Bach ins Olympische Museum nach Lausanne gebracht. Er wird uns hier ein Bild malen, das ich anschließend der Deutschen Sportstiftung zur Versteigerung zur Verfügung stellen werde. Bitte das nächste Bild. Para-Karate ist gelebte Inklusion, eben die gemeinsame Veranstaltung, die wir durchführen, und die global integriert ist. Wir haben hier die Voraussetzungen geschaffen, dass alle eine gleichberechtigte Teilhabe haben. Bitte das nächste Bild. Unser Weltpräsident ist für das IOC zuständig. Ich bin allein zuständig fürs IPC und habe die paralympische Bewerbung für Brisbane sowie den Para-Karate-Event mit Virtus gemacht. Virtus ist eine Organisation, die genau bestimmen kann, wer geistig behindert ist und wer das Down-Syndrom hat. Das war bisher ein großes Problem. Nächstes Bild bitte. Hier haben wir K 21 für geistig Behinderte und K 22 für das Down-Syndrom. Ich hoffe, damit schreibe ich ein bisschen Geschichte, denn es ist das erste Mal, dass ich eine Bewerbung mit Down-Syndrom bei den Paralympischen Spielen in Brisbane mache. Wir haben auch hier die Kategorien sehr klein gehalten. Bitte das nächste Bild. Auch hier sind die fünf Besten der Welt, dann der Ausrichter und zwei Universale. Das heißt, dass Athleten, die sonst keine Chance haben, teilnehmen können. Es gibt nur 32 Teilnehmer, denn du musst klein anfangen, wenn du eine Chance haben willst. Das nächste Bild bitte. Das sind geringe Kosten. Warum? Analog zu den Beach Games will ich das am Strand von Brisbane machen. Para-Karate ist gewissermaßen nur pro forma. Wir kämpfen nicht. Ich habe bei den Paralympischen Spielen in Paris gesehen, wie Athleten ohne Arme gekämpft haben. Einer hat dann tatsächlich die Kehle getroffen. Der Gegner brauchte eine Viertelstunde, bis er wieder aufge-



standen ist. Das lehne ich ab. Daher gibt es bei uns im Para-Karate nur Performance, aber keinen Freikampf, kein Kumite. Das war meine kurze Zusammenfassung. Eines muss ich noch anmerken.

Normalerweise haben wir 2032 keine Chance, denn das IPC hat mit dem IOC eine Vereinbarung getroffen, dass nur eine bestimmte Anzahl von olympischen Sportarten auch paralympisch sein darf.

Aber das Fenster ist geöffnet. Brisbane kann eine oder zwei zusätzliche Sportarten melden und ich hoffe, dass wir eine dieser Sportarten sind. Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

Beifallsbekundungen

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank für Ihre Eingangsstements und Ihren Input. Wir steigen sofort in eine Frage- und Antwortrunde ein. Auch da werden Sie die Minuten wieder sehen. Zunächst gibt es eine erste Runde, in der die Minuten nach Fraktionsgröße verteilt sind. Lassen Sie sich davon nicht irritieren, aber Sie müssen immer ein bisschen auf die Zeit achten, vor allem, wenn an alle Fragen gestellt werden. Lassen Sie jeweils den anderen noch ein bisschen Zeit für die Antwort. Wir starten mit der Unionsfraktion. Ich muss noch dazu sagen, dass die Antworten der Bundesregierung in der ersten Runde nicht angerechnet werden. Herr Stier, bitte schön.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Dann fange ich an. Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Frau Staatsministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren Sachverständige, ich möchte Ihnen auch namens der Fraktion für Ihre Eingangsstements danken und dafür, dass Sie sich beworben haben und diese Weltmeisterschaften hier ausrichten. Ich denke, das passt sehr gut. Wir hatten bereits vor der Ampel eine Strategie für Großsportveranstaltungen und haben auch gesagt, dass es ein gutes Etappenziel auf dem Weg zu einer Olympiabewerbung ist, wenn wir solche Veranstaltungen nach Deutschland holen. Deshalb auch schönen Dank, dass Sie sich diesen Aufgaben stellen. Ich würde mich auf die rhythmische Sportgymnastik beziehen und Sie fragen, welche sportlichen Ziele Sie sich als Verband für diese Weltmeisterschaft konkret gestellt haben. Welche organisatorischen Hürden hatten Sie in der Vorbereitung der WM zu überwinden? Und wie schwierig gestaltet sich die Finanzierung der Veranstaltung? Wie hoch sind die Gesamtkosten? Wie bekommen Sie das zusammen, abgesehen von den Mitteln des

Bundes? Es würde uns natürlich freuen, wenn Sie diese lobend erwähnen würden. Vielleicht beantworten Sie erst einmal die drei Fragen, und dann schließe ich gerne noch weitere an.

Isabell Sawade (DTB): Ich beginne gerne mit der ersten Frage, den sportlichen Zielen. Intern reden wir eigentlich nicht über Medaillen. Unser Ziel ist es eigentlich jedes Jahr, dass alle Gymnastinnen beim Jahreshöhepunkt ihre Bestleistung zeigen können. Sowohl unsere Gruppe als auch beide Einzelstarterinnen haben, wenn man sich den Jahresverlauf anschaut, ihren Höhepunkt bei den Weltmeisterschaften erreicht, und dann hat es auch für den Titel des Mannschaftsweltmeisters gereicht. Wenn ich Prioritäten setze, hätten wir natürlich gerne die Qualifikation für LA, also einen Platz unter den ersten drei im Mehrkampf und die eine oder andere Medaille in den Einzelfinals, ohne dass ich jetzt eine genaue Zahl nennen möchte. Zu den Herausforderungen in der Organisation: Ursprünglich hatten wir uns mit Berlin für diese WM beworben, aber wir haben tatsächlich ein paar Probleme mit den Hallen, vor allem mit den Einturnhallen. Wir haben das Field of Play und benötigen mindestens 12 bis 14 Meter Hallenhöhe. Das gleiche Problem haben wir bei den Einturnhallen, was uns vor eine Herausforderung stellt. Solche Hallen sind nicht so einfach zu finden, denn mein persönlicher Wunsch wäre auch, dass wir eine Weltcupserie hier in Deutschland hätten. Aber wir finden ehrlich gesagt keine bezahlbaren Arenen, in denen wir eine solche Veranstaltung regelmäßig durchführen können. Wir freuen uns alle über eine WM, aber wenn wir etwas Regelmäßiges hier hätten, wäre das für uns auf jeden Fall besser.

Kalle Zinnkann (DTB): Zum Thema Finanzen würde ich noch etwas sagen. Ein Punkt ist dabei die benötigte Halle. Das sind einfach Kosten, die wir haben. Neben dem Bund unterstützen uns das Land Hessen und die Stadt Frankfurt finanziell und machen das möglich. Von Vorteil war sicherlich, dass es die erste Weltmeisterschaft in einer olympischen Sportart dieser Art in Frankfurt ist. Wir setzen darauf, dass wir einige Sponsoren finden, die diese Veranstaltung unterstützen, und das Ticketing läuft auch sehr gut. Wir hatten drei Ticketing-Phasen. Die letzte Phase hat gerade begonnen und in den ersten beiden Phasen wurden alle Tickets, die wir auf den Markt gebracht haben, verkauft. Vielen Dank.



Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Danke. Ich hätte noch eine Frage. Wie bewerben Sie denn Ihre Meisterschaft? Haben Sie schon eine Zusage, dass die öffentlich-rechtlichen Sender übertragen? Das würde die Sichtbarkeit verbessern. Gibt es dazu schon Informationen im Vorfeld?

Kalle Zinnkann (DTB): Wir sind dazu mit den öffentlich-rechtlichen im Austausch. Parallel dazu findet in Aachen die Reit-WM statt. Das heißt, wir stimmen uns gerade ab, sodass eine Schalte zwischen den Veranstaltungen möglich ist. Unser Ziel ist es natürlich, auch im linearen TV zu laufen und nicht nur über die Livestreams zu sehen zu sein.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Noch eine kurze Frage hinterher. Wie bewerten Sie die Nachwuchssituation der Rhythmischen Sportgymnastik in Deutschland? Was lässt uns da die Zukunft erwarten?

Isabell Sawade (DTB): Eigentlich gut. Wir haben viele Talente und die Erfolge von Darja haben einen Boom ausgelöst. Wir haben aber das Problem der Trainersituation, das heißt, wir bräuchten mehr Trainer. Das Problem beginnt ganz oben, denn wir haben nicht ausreichend finanzielle Mittel, um unsere Nationalmannschaft angemessen zu unterstützen. Bei unserem letzten Besuch hier waren es eher die Lehrgangs- und Wettkampfmittel. Das hat sich durch unsere Verbesserungen im PotAS-Ranking jedoch sehr verbessert. Jetzt fehlen uns aber einfach die Mittel für das Leistungssportpersonal, um weiterzukommen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Stier. Dann erteile ich Herrn Mayer das Wort.

Abg. **Stephan Mayer** (CDU/CSU): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen. Bevor ich zu den Fragen an Herrn Weigert komme, würde ich gern die Sportler zu Wort kommen lassen. Liebe Darja, Sie unterbrechen offenbar eigens Ihr Training. Ich glaube, es wäre sehr interessant, von Ihnen zu erfahren, mit welcher Perspektive Sie auf die kommende Weltmeisterschaft im August blicken. Aber natürlich möchte ich auch Sie, sehr geehrter Herr Richter, fragen: Mit welchen Gefühlen und mit welcher Perspektive gehen Sie auf die Europameisterschaften zu? Darja, bitte.

Darja Varfolomeev (Athletin, DTB): Erst einmal hallo an alle. Es ist eine riesige Ehre für mich als

Sportlerin, so ein großes Event in meinem Land ausrichten zu dürfen. Ich freue mich riesig und hoffe, dass ich gesundheitlich und leistungsmäßig gut ankomme. Mein Ziel ist es, wie Frau Sawade schon erwähnt hat, ins Finale zu kommen, mich so gut wie möglich zu präsentieren und zu zeigen, was wir können. Natürlich wollen wir uns für die Olympischen Spiele qualifizieren, um dann weiterkämpfen zu können.

Abg. **Stephan Mayer** (CDU/CSU): Herzlichen Dank! Wir drücken fest die Daumen. Fraktionsübergreifend.

Darja Varfolomeev (Athletin, DTB): Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Wollen Sie noch etwas anfügen, Herr Richter?

Mike Richter (Athlet, DKV): Was ich mir vorstelle, war jetzt die Frage. Zunächst einmal ist es wichtig, dass ich tatsächlich Spaß am Turnier habe. Aber ich gehe auch mit dem Ziel daran, auf dem Podest zu stehen. Es geht bei so einer Europameisterschaft einfach darum, zu zeigen, dass du die Leistung bringen kannst. Para hat das gleiche Leistungspotenzial wie Leistungsathleten. Deswegen freue ich mich immer auf jede WM, bei der ich dabei sein kann. Ob EM oder WM, ich mache immer mit Freude mit. Danke.

Abg. **Stephan Mayer** (CDU/CSU): Vielleicht eine kurze Frage an Herrn Weigert. Gibt es Synergieeffekte zwischen diesen beiden Sportgroßveranstaltungen, die beide in Frankfurt stattfinden?

Wolfgang Weigert (DKV): Es sind beides Sportgroßveranstaltungen. Die Sportstadt Frankfurt hat uns zumindest die Eissporthalle kostenlos zur Verfügung gestellt. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist, einschließlich der Nebenkosten. Sonst könnten wir das nicht stemmen. Ich muss dazu sagen, dass der staatliche Zuschuss insgesamt – von Stadt, Land und Bund – 100 000 Euro für eine nicht olympische Sportart beträgt. Die Kosten belaufen sich auf 750 000 Euro. Das heißt, auch mit den Tickets. Ich habe die Preise sozial gestaltet: 15 Euro im Vorverkauf und 25 Euro für die Finals. Damit rechnen wir mit Einnahmen von 120 000 bis 130 000 Euro. Das bedeutet aber auch, dass ich knapp eine halbe Million draufzahle, die ich aus Rücklagen für diese Großveranstaltungen gesammelt habe. Das ist der große Unterschied bei der Finanzierung: olympisch oder nicht olympisch. Für olympische Veranstal-



tungen gibt es maximal 250 000 Euro und für nicht olympische Veranstaltungen maximal 50 000 Euro vom Bund. Ich frage mich aber, was der Unterschied zwischen zwei solchen Großveranstaltungen ist – außer dieser Unterscheidung.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die AfD-Fraktion. Herr König, bitte.

Abg. **Jörn König** (AfD): Schönen guten Tag in die Runde. Vielen Dank, Frau Vorsitzende, für das Wort. Frau Staatsministerin, sehr geehrte Kollegen, vielen Dank auch an Sie, die Sachverständigen. Ich habe eine Frage an die Bundesregierung, und da wären wir auch schon beim Thema Geld. Herr Weigert hat mehr oder weniger seine finanzielle Lage offengelegt. Meine Frage lautet: Wie viel Geld aus dem Bundeshaushalt bekommt diese Sportgroßveranstaltung? Wir haben keinen speziellen Titel im Bundeshaushalt gefunden.

StMin **Dr. Christiane Schenderlein**: Zunächst einmal freuen wir uns riesig, dass wir beide Sportgroßveranstaltungen dieses Jahr hier bei uns in Deutschland haben werden, und wir erwarten sie mit großer Freude. Es ist so, dass wir zum vierten Mal in Folge Gastgeber für den Deutschen Karate Verband sind. Insoweit gibt es da eine gewisse Tradition, das freut uns sehr. Die Großsportveranstaltungen werden wir fördern, in Kürze wird der Bewilligungsbescheid rausgehen. Hier sind 50 000 Euro vorgesehen.

Abg. **Jörn König** (AfD): Gilt das jetzt auch für RSG?

StMin **Dr. Christiane Schenderlein**: Nein. Es ist nur für Karate.

Abg. **Jörn König** (AfD): Ich habe aber nach RSG gefragt. Karate hat Herr Weigert ja erläutert.

StMin **Dr. Christiane Schenderlein**: Ach so. Entschuldigung, da habe ich es falsch verstanden.

Abg. **Jörn König** (AfD): Entschuldigung, dann habe ich mich falsch ausgedrückt.

StMin **Dr. Christiane Schenderlein**: Das bezog sich auf die Karate-EM, die wir durchführen werden. Wir fördern die RSG-Weltmeisterschaft mit Beschluss des Haushaltsgesetzgebers. Hier sind insgesamt 2,495 Millionen Euro vorgesehen. Das betrifft jedoch den Projektzeitraum 2024 bis 2026, da die Vorbereitungszeit umfangreicher ist bis zum Zeitpunkt der Durchführung. Das sind die Gesamtkosten, die wir hier fördern. Auch das Land Hessen

und die Stadt Frankfurt beteiligen sich jeweils mit 550 000 Euro. Es ist also wie so oft eine gemeinsam geschulterte Sportgroßveranstaltung.

Abg. **Jörn König** (AfD): Ja, das ist ein bewährtes und gutes Modell. Das war bei den European Championships in München auch so, da haben sie alles gedrittelt. Das war eine sehr schöne Sache. Ich habe eine Frage zur Rhythmischen Sportgymnastik. Sie haben gesagt, die Erfolge von Darja hätten einen Boom ausgelöst. Die Frage ist natürlich: So einen Boom hält immer nur eine gewisse Zeit an. Wie wollen Sie versuchen, das in Nachhaltigkeit zu übertragen? Was tun Sie, damit dieser Mitgliederzuwachs und der Talente-Nachschub dauerhaft sind? Was tun Sie dafür und was würden Sie sich von anderen wünschen, auch von der Politik. Welche Rahmenbedingungen und Änderungen würden Sie sich wünschen? Ich habe schon gehört, dass höhere Einturnhallen notwendig wären. Sagen Sie einfach einmal, wie man die Rhythmische Sportgymnastik nachhaltig auf diesem Niveau halten kann.

Isabell Sawade (DTB): Unser System innerhalb des Deutschen Turnerbundes ist eigentlich ganz gut. Unter den Bundesstützpunkten haben wir unsere DTB-Turnzentren und unsere Turntalentschulen als dritte Stufe. Diese müssen wir allerdings ein Stück weit professionalisieren. Unter den Turntalentschulen haben wir dann die Vereine und da wünsche ich mir natürlich mehr. Als Bundestrainerin wünscht man sich immer mehr und immer besser. Das heißt, wir müssen schauen, dass wir genügend Trainer haben, also müssen wir erst einmal ausbilden. Aber dann komme ich gleich zu dem, was ich mir wünsche. Dabei komme ich wieder zum gleichen Thema, denn wir befinden uns in einem Teufelskreis. Natürlich wünsche ich mir insgesamt mehr Mittel für Leistungssportpersonal, denn momentan können wir unsere Bundesstützpunkte nicht ausreichend ausstatten. Wir müssen oben anfangen und flächendeckend Angebote schaffen, damit wir interessierte Kinder, momentan interessierte Mädchen, aber auch Jungs, die sich für RSG interessieren, in unseren Vereinen überhaupt betreuen können. Die Vereine haben wir im Deutschen Turnerbund, aber dass sie dann eine Abteilung für Rhythmische Sportgymnastik haben, daran müssen wir auf jeden Fall intern arbeiten.

Abg. **Jörn König** (AfD): Dann hatten wir schon einmal kurz die mediale Verbreitung im öffentlich-



rechtlichen Fernsehen gestreift. Sie haben, glaube ich, nicht nur die Reit-WM als Konkurrenz, sondern auch die Leichtathletik-Europameisterschaft in Birmingham zur selben Zeit. Da wird wahrscheinlich, ähnlich wie beim Wintersport im ÖRR, der ganze Tag reserviert. Wie wollen Sie sich wappnen, um überhaupt gezeigt zu werden? Das muss ich ehrlich sagen: Da würde es auch von mir persönlich eine ganze Menge Unterstützung geben. Aber ich habe nichts zu sagen.

Kalle Zinnkann (DTB): Wie bereits erwähnt, befinden wir uns mit den Öffentlich-Rechtlichen im Austausch, um einen gesunden Mix zu gewährleisten und vor allem unsere deutschen Athletinnen möglichst live im Fernsehen zu zeigen. Für uns ist die Reit-Weltmeisterschaft natürlich erst einmal ausschlaggebend, weil wir uns innerhalb Deutschlands dann dazu gemeinsam mit den Fernsehsendern abstimmen müssen. Natürlich kommt hinzu, dass die Leichtathletik stattfindet und eine große Attraktivität hat. Da wollen wir mit unserem Programm aber nicht nachstehen und glauben auch, dass wir einen gesunden Mix hinbekommen. So bekommen alle drei Sportarten ihre Zeitfenster im Fernsehen.

Abg. Jörn König (AfD): Dann noch eine Frage an Herrn Weigert. Zunächst einmal ein beeindruckender Lebenslauf und ein beeindruckender Aufbau, den Sie in der ganzen Zeit hinbekommen haben. Umso schöner ist es, dass es auch mit Erfolgen gekrönt wird. Karate war bis 2021 oder einmal in Tokio olympisch. Haben Sie die Hoffnung, dass es 2032 eine Demonstrationssportart wird, wenn ich Sie richtig verstanden habe? Wie sehen Sie die Perspektive, dass Karate angesichts der Mitgliederzahlen dauerhaft olympisch wird und was könnte man dafür tun?

Wolfgang Weigert (DKV): Wir können wenig tun. Man muss offen sehen, worum es letztendlich geht. Es geht um die Sponsoren. Wenn ich mir Taekwondo anschau, dann ist das Samsung. Und wenn ich andere Sportarten sehe, wie zum Beispiel Breakdance in Paris, dann war Red Bull dahinter. Wir haben keinen Sponsor, das muss ich dazu sagen. Wir können viel bieten, aber hier haben wir ein Manko. Ob wir in Brisbane olympisch sind, ist eine andere Geschichte. Aber ich denke, dass wir paralympische Chancen haben. Da kann ich etwas bieten, was es bisher noch nicht gab, und ich kann sagen, wie es in der Zukunft aussehen wird. Ich

würde mir allerdings wünschen, dass man diese Unterscheidung zwischen olympisch und nicht olympisch nicht so drastisch macht. Denn wenn ich mir die Mittel anschau, die der Staat für verschiedene Meisterschaften zur Verfügung stellt, dann muss ich sagen: Da bin ich eine arme Maus.

Abg. Jörn König (AfD): Das ist, glaube ich, korrekt.

Die **Vorsitzende:** Dann geht das Fragerecht an die SPD-Fraktion, Bettina Lugk, bitte.

Abg. Bettina Lugk (SPD): Vielen Dank. Vielen Dank, dass Sie sich um ein internationales Großereignis beworben haben, das dann hier in unserem Land stattfinden darf. Frau Schenderlein hat gerade formuliert, dass wir – das bezog sich auf die Finanzen. Aber wir wissen natürlich auch, wie viel Organisation und Arbeit dahinterstecken, um das alles auf den Weg zu bringen. Wir wünschen Ihnen und Ihren Athletinnen und Athleten sehr viel Erfolg. Wir drücken die Daumen und hoffen, dass wir das im Fernsehen und im Stream mitverfolgen können. Ich habe zwei Fragen, die an das, was bereits vorgetragen wurde, andocken. Ich würde sie jetzt erst einmal an Sie richten, da Jürgen Coße und ich uns die Fragen aufgeteilt haben. In der zweiten Fragerunde dann an Karate. Mir geht es um das Ehrenamt. Wir haben bei vielen Sportgroßveranstaltungen die Situation, dass diese nur möglich sind, weil Ehrenamtliche und Volunteers aktiv mithelfen. Können Sie uns vielleicht einmal einen Einblick in den Umfang der Sportgymnastik geben, welche Bedeutung hat das Ehrenamt da? Zweitens steht Rhythmische Sportgymnastik auch in dem einen oder anderen Rahmenlehrplan der Schule. Hoffen Sie eigentlich, über den Ganzttag weitere potenzielle Athletinnen zu finden? Wie kann die Verknüpfung zu den Vereinen funktionieren? Oder ist das gar kein Thema bei Ihnen im Verband?

Kalle Zinnkann (DTB): Zunächst einmal zur Frage des Ehrenamts. Der DTB ist sehr stark ehrenamtlich aufgestellt, auch wenn wir inzwischen unsere Struktur verändert haben. Im Rahmen der RSG-WM haben wir 300 Volunteers gesucht, die uns bei der Veranstaltungsorganisation und -abwicklung unterstützen. Bisher war es bei Veranstaltungen immer schwierig, eine große Anzahl an Volunteers zu bekommen. Dieses Mal wurden wir tatsächlich überrannt. Wir hatten weit mehr als 300 Volunteers relativ schnell zusammen. Das heißt, es sieht sehr, sehr gut aus. Natürlich sind auch unsere weiteren



ehrenamtlichen Gremien in die Veranstaltungsorganisation eingebunden, sei es das Präsidium, sei es das Technische Komitee, ebenso natürlich der Weltverband. Was den Ganztage angeht, sehen wir Chancen, über die wir mit unseren Vereinen im Austausch sind, da wir als DTB selbst nur wenige Möglichkeiten haben. Wenn die Vereine jedoch Angebote für die Schulen und Kinder machen, dann ist das sicherlich eine Chance, den einen oder anderen für unseren Sport zu begeistern.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank. Sie haben vorhin schon das Thema Ticketing angerissen. Das ist immer ein Thema, wie sich die Preisgestaltung darstellt. Wir haben ein Interesse daran zu erfahren, was eine Tageskarte kostet. Gibt es Mehrtageskarten? Können Sie vielleicht auch etwas zur Familienfreundlichkeit sagen und daraus ableiten, wie viele Familien daran teilnehmen? Denn es ist bestimmt ein Erlebnis für alle. Das konnten wir im letzten Jahr bei der einen oder anderen Veranstaltung erleben: Eltern und Kinder nahmen an Sportgroßveranstaltungen teil und das war der richtige Schub, den eine Sportgroßveranstaltung im eigenen Land bringen kann.

Kalle Zinnkann (DTB): Vielen Dank. Ich habe direkt nachgeschaut, denn die Preise habe ich tatsächlich nicht im Kopf. Wir haben vor allem für die Qualifikationwettkämpfe günstige Tickets herausgegeben. Die starten bei etwa 30 Euro. Das ist für uns ein günstiger Preis. Wir haben aber auch einen Wochenpass, bei dem man für alle Wettkampftage und Qualifikationstage der kompletten Woche Tickets bucht. Das kostet 200 Euro. Nur für die Finaltage sind es 150 Euro. Wie gesagt, die Ticketing-Phasen laufen im Moment sehr gut. Aber man muss allerdings dazu sagen, dass wir einen Gesamthaushalt von knapp über 6 Mio. Euro haben, der am Ende auch finanziert werden muss.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank. Und dann hätte ich noch eine Frage zum Thema Ordnung und Sicherheit. Das ist ein Thema, das uns im Zusammenhang mit Sportgroßveranstaltungen immer häufiger beschäftigt. Wir wissen, dass es die Vereine vor Ort in unseren Wahlkreisen richtig bindet, allein schon bei kleinen Veranstaltungen. Jetzt haben Sie eine große Veranstaltung in der Planung. Können Sie uns einen Eindruck davon vermitteln, wie aufwendig das für Sie war? Welchen Anteil an der Organisation nimmt allein dieser Teil Sicherheit und Absicherung ein?

Kalle Zinnkann (DTB): Das ist in der Tat ein Bereich, der immer größer wird. Das sehen wir bei all unseren Veranstaltungen. Wir arbeiten mit einem Sicherheitsdienstleister und einer Sicherheitsberatung zusammen, die uns in allen sicherheitsrelevanten Fragen unterstützt. Und auch da muss man leider sagen: Der Aufwand wird von Veranstaltung zu Veranstaltung größer.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank und viel Erfolg.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke, Frau Vorsitzende. Frau Staatsministerin, liebe Sachverständige, liebe Sportlerinnen. Wir freuen uns auf die wunderbaren Sportgroßereignisse bei uns in Frankfurt. Es ist schön, dass beides in Frankfurt stattfindet. Wir haben unsere Fragen nun aufgesplittet. In der zweiten Runde machen wir Karate. In der ersten Runde würde ich gern bei der RSG bleiben. Warum möchte ich bei der RSG bleiben? Weil die RSG-WM ein wunderbares Zeichen aussendet. Es geht nicht nur um Spitzensport, Hochleistungssport vom Allerfeinsten, sondern wir haben einfach ein tolles Turnteam am Start. Das kommt nicht von ungefähr, sondern dahinter stehen viele Menschen. Damit sind wir auch beim Thema Leistungssportpersonal. Aber es geht außerdem um die Sichtbarkeit von Frauen im Leistungssport. Das darf hier nicht zu kurz kommen. Deswegen ist es wichtig, dass wir genügend Fernsehübertragungen haben. Herr Zinnkann hat es eben gesagt: Der Altersdurchschnitt vor Ort wird niedriger sein. Ich werde ihn erhöhen.

Allgemeine Heiterkeit

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich werde ihn nach oben treiben. Ich glaube, der ein oder andere Kollege und die eine oder andere Kollegin hier auch. Wir werden sicherlich dabei sein. Es freut uns natürlich, dass wir mit Darja in Deutschland die beste RSG-Athletin haben. Darja, ich habe eine kurze Frage an dich: Wie wichtig ist es für euch Athletinnen, dass wir Sportgroßveranstaltungen im eigenen Land haben, bei denen ihr euch präsentieren könnt?

Darja Varfolomeev (Athletin, DTB): Auf jeden Fall kann ich sagen, dass es für mich eine große Unter-



stützung ist, im eigenen Land anzutreten. So etwas durfte ich in meiner Karriere noch nie miterleben, dass ich im eigenen Land eine so große Veranstaltung haben werde. Das ist eine riesige Unterstützung für mich, weil viele Bekannte dazu kommen werden, um meine Performance anzuschauen. Wir haben auch jetzt schon viel Unterstützung bekommen und werden auch weiterhin welche bekommen. Und ich glaube, es ist einfach nur wunderschön. Wie ich schon gesagt habe, bekommen tatsächlich nicht viele Sportler die Chance, einen so großen Wettkampf in ihrer Heimat zu erleben. Wir haben diese Chance und ich bin sehr, sehr dankbar dafür.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön. Wir drücken dem ganzen Team die Daumen. Ich weiß, ihr werdet es hervorragend machen. Ihr werdet es rocken. Im wahrsten Sinne des Wortes. Frau Sawade, darum geht es doch. Wir brauchen auch eine langfristige Perspektive. Was braucht die RSG? Was braucht unser Turnteam? Sie haben es gerade schon angesprochen: Wir brauchen Leistungssportpersonal, um langfristig auf stabilen, guten Beinen zu stehen und den jungen Talenten von morgen eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Isabell Sawade (DTB): Wir brauchen Events und Köpfe. Events haben wir jetzt mit der WM. Nach den verpassten Spielen von Tokio haben wir ein Konzept erstellt. Wir haben alles einmal umgedreht. Es hieß dann RSG for Future. Da haben wir einfach definiert, was wir verändern müssen. Ein Punkt waren zum Beispiel Großveranstaltungen. Wir haben zum Glück auch die Finals. Das sind natürlich deutlich größere Events als die Deutsche Meisterschaften, die wir vorher hatten, und bei denen wir ziemlich allein in den Turnhallen waren. Jetzt hat das eigentlich den Charakter eines Weltcups. Allein das hilft uns schon weiter. Da müssen wir dranbleiben und drinbleiben. Wir sind nicht mehr am Donnerstagnachmittag und am Sonntagnachmittag. Da sind wir schon weiter oben. Samstags sind wir auch dran, ich weiß nur gerade nicht, ob es vormittags oder nachmittags ist. Samstags und sonntags sind wir auf jeden Fall dran. Was ich vorhin gesagt habe: Weltcup. Leider können wir nicht jedes Jahr eine WM ausrichten, aber wir könnten Weltcups oder internationale Turniere ausrichten, um diese internationale Konkurrenz auch zu uns zu holen. Und wir brauchen Köpfe, um langfristig Erfolg zu

erzielen. Das muss ich langfristig vorbereiten. Das heißt, ich müsste jetzt die Junioren in unser Nationalmannschaftszentrum holen, um sie für den Olympiazzyklus Brisbane vorzubereiten. Das kann ich aktuell eben nicht. Dafür bräuchten wir mehr Trainerpersonal-Unterstützung, um das nachhaltig zu gestalten.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, das Fragerecht geht an die Linke. Herr Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, und vielen Dank, meine Damen und Herren, dass Sie sich heute als Gesprächspartner zur Verfügung stellen. Das gilt auch für die Athleten. Chapeau für die Erfolge, die wir erzielen konnten. Und natürlich drücken wir Ihnen für die bevorstehenden Höhepunkte die Daumen. Eine zweite Bemerkung ist, dass ich erstaunt bin über die deutlich unterschiedlichen Förderbeträge für Großveranstaltungen. 50 000 Euro für die Karate-EM und 2,45 Millionen Euro für die RSG-Weltmeisterschaft. Das ist ein erheblicher Unterschied, der zu hinterfragen ist. Das machen wir aber an anderer Stelle. Gerne würde ich mich in diesem Zusammenhang einmal an Darja wenden. Die Rhythmische Sportgymnastik zeichnet sich durch eine frühzeitige Spezialisierung aus. Bereits im Grundschulalter wird ein hoher Trainingsumfang absolviert, was die Vereinbarkeit mit Schule und sozialer Entwicklung sicherlich nicht einfach macht. Deshalb würde ich Sie fragen, was Sie vom Parlament erwarten, um Sie als Sportlerin bei der Sportförderung, gerade in dieser nicht ganz einfachen Situation, zu unterstützen.

Darja Varfolomeev (Athletin, DTB): Mir fällt es auf jeden Fall schwer, Schule und Sport unter einen Hut zu bringen. Aktuell ist es bei mir so, dass ich die Schule erst einmal abgeschlossen habe, zumindest den Realschulabschluss, um Sport auf gutem Niveau ausüben zu können. Ich glaube, was uns geholfen hat, war auf jeden Fall die Unterstützung der Schule. Das beinhaltet eine Befreiung vom Sportunterricht, aber die Noten müssen trotzdem stimmen. Es könnte von anderer Seite ein bisschen mehr Unterstützung für uns geben, etwa beim Trainingspersonal. Es wäre schön, wenn wir ein bisschen Erleichterung erfahren würden, um uns auf unsere Leistung konzentrieren zu können. Rückblickend es war trotz allem sehr schwierig, den Spitzensport mit der Schule zu verbinden.



Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ich habe noch 30 Sekunden, aber ich glaube, das wäre jetzt unpassend. Ich würde es dann in der zweiten Runde fortsetzen, vielleicht mit ein bisschen Kulanz von Ihnen, Frau Vorsitzende.

Die **Vorsitzende**: Das wird notiert. Dann kommen wir auch schon in die zweite Runde. Das ist eine kürzere Fragerunde. Jede Fraktion hat drei Minuten, alle Antworten werden eingerechnet. Wir beginnen wieder bei der Union, Herr Abgeordneter Stephan Mayer.

Abg. **Stephan Mayer** (CDU/CSU): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. Ich möchte noch einmal anknüpfen an meinen Kollegen Dieter Stier. Er hat vollkommen richtig darauf hingewiesen, dass diese beiden Sportgroßveranstaltungen – sowohl die Karate- und die Karate-Para-EM als auch die Weltmeisterschaften in der Rhythmischen Sportgymnastik – wirklich herausragende Glanzlichter im Rahmen der nationalen Strategie Sportgroßveranstaltungen sind. Ich möchte Ihnen beiden, sowohl dem Deutschen Karateverband als auch dem Deutschen Turnerbund, ganz herzlich gratulieren. In Ihren Schilderungen, Herr Zinnkann, Frau Sawade und Herr Weigert, ist deutlich geworden, dass es ohne Ihr großartiges Engagement und Ihren leidenschaftlichen Einsatz nicht möglich gewesen wäre, diese Sportgroßveranstaltungen nach Deutschland zu holen. Deswegen haben Sie meine große Hochachtung und Anerkennung für Ihr herausragendes Engagement. Richten Sie bitte auch Herrn Dr. Hölzl, dem Präsidenten des DTB, beste Grüße aus. Wenn ich noch einmal auf die Karate- und Para-Karate-EM zurückkomme. Herr Weigert, Sie haben jetzt so nebenbei erwähnt, dass Sie, wenn ich das richtig verstanden habe, auf 500 000 Euro sitzenbleiben bzw. diese im Vorfeld als Rücklagen angespart haben. Nur dadurch können wir uns dieses Großereignis leisten. Könnten Sie noch ein bisschen mehr darüber berichten, wie man das angesichts dieser wirklich sehr geringen öffentlichen Unterstützung schafft, so eine Großveranstaltung zu meistern? Vielleicht können Sie auch noch etwas zu den Ticketeinnahmen sagen. Wir haben jedoch gehört, dass 90 Prozent der Besucher der Weltmeisterschaft der Rhythmischen Sportgymnastik weiblich sein werden. Mit welcher Zusammensetzung der Zuschauer rechnen Sie? Woher werden die Zuschauer kommen, vor allem aus Deutschland oder auch international? Wie viele

Volunteers werden Sie haben? Und wie sieht es mit den Übertragungszeiten für das Fernsehen aus?

Wolfgang Weigert (DKV): Gut. Ich fange von hinten an. Übertragungszeiten des Fernsehens: Ich denke, es wird eine kurze Zusammenfassung sein. Mehr bekommen wir als nichtolympischer Sport nicht. Wir haben circa 120 Volunteers, allerdings müssen wir die Security extra bezahlen, darum auch die hohen Kosten. Dann haben wir über Jahre hinweg diese Rücklagen gebildet. Ich habe diese Europa-meisterschaft, ich glaube, es ist drei Jahre her, von Kiew übernommen. In Kiew haben sie mir damals schon gesagt, es geht nicht. Diese Gelegenheit hier zu weiteren Erläuterungen möchte ich nutzen. Wir sind seit 15 Jahren in unsere Deutschen Meisterschaften integriert. Seit 15 Jahren bekommen wir aber keinen Cent vom Deutschen Behindertensportverband. Ich sage offen: Wir werden diskriminiert, weil wir eine nicht paralympische Sportart sind. Das kann es auch nicht sein. Dazu möchte ich drei Forderungen bzw. drei Punkte für eine Förderung vortragen. Erstens musst du Mitglied beim IPC sein, zweitens musst du dich paralympisch bewerben und drittens musst du die Voraussetzungen für eine paralympische Bewerbung erfüllen. Nur ein kurzer Satz dazu: 32 Nationen müssen über einen Zeitraum von vier Jahren hinweg jedes Jahr ihre Meisterschaften in verschiedenen Sportarten nachweisen. Das ist also eine Voraussetzung. Dabei geht es um ein oder zwei Sportarten. Jetzt habe ich die Zeit überzogen.

Die **Vorsitzende**: Das ist in Ordnung. Hier darf man seine Statements auch zu Ende sprechen. Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die AfD-Fraktion.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich habe eine Frage zu beiden Sportarten. Die letzte Gymnastik-WM in Deutschland fand 2015 in Stuttgart statt, damals ohne deutsche Medaille. Die letzte WM im Karate fand 2014 statt, damals waren Sie auch schon Präsident. Was haben Sie damals gelernt, was Sie heute besser machen wollen? Wo liegen die Unterschiede zwischen damals und heute? Ich sehe gerade, dass jeder ungefähr eine Minute Zeit hat.

Isabell Sawade (DTB): Meinen Sie jetzt in der Organisation des Events?

Abg. **Jörn König** (AfD): Genau, was haben Sie damals gelernt, was Sie heute besser machen?



Kalle Zinnkann (DTB): Tatsächlich haben wir als Verband inzwischen eine ganz andere Professionalisierung in Bezug auf die Organisation erreicht. Wir sind da deutlich professioneller aufgestellt. Wie bereits erwähnt, sind die Anforderungen an uns deutlich höher geworden. Das betrifft nicht nur die Anforderungen an die Sicherheit, sondern auch die Anforderungen des internationalen Bereichs, die der internationale Verband an uns stellt. Da müssen wir entsprechend darauf reagieren.

Wolfgang Weigert (DKV): Bei uns ist es ähnlich. Wir haben uns ebenfalls professionalisiert, allerdings mit geringeren Mitteln. Wir waren letztes Jahr die erfolgreichste Nation bei der Europameisterschaft und haben eine einmalige Geschichte geschrieben. Unsere Johanna Kneer war Europameisterin, Weltmeisterin und Siegerin der World Games in einem. Bei den World Games hatten wir zwei Starter, und von den 202 Nationen gibt es nur acht Plätze. Beide Starter holten eine Goldmedaille. Ich denke also, wir sind auf sehr gutem Niveau.

Abg. **Jörn König** (AfD): Zum Abschluss hätte ich noch eine Frage zur Rhythmischen Sportgymnastik. Sie haben in Ihrem Eingangsstatement und in Ihrer Präsentation von diesen RSG-Camps für Nachwuchs- und Breitensportler gesprochen. Wird das in den benachbarten Messehallen sein, oder wie ist das organisiert? Und werden diese Jugendlichen spezielle Eintrittskarten oder Zugangsmöglichkeiten bekommen, um die WM verfolgen zu können?

Isabell Sawade (DTB): Wir haben zum einen NK1-Lehrgang mit unseren Kaderathleten während der ganzen Woche. Die werden zum Beispiel auch Teil der Gala am Samstagabend sein. Sie werden die Wettkämpfe sehen. Sie werden davor auch schon zwei Tage trainieren und eine eigene Choreografie erlernen, sodass sie auch Teil des Events sind. Zudem haben wir ein Camp für Nicht-Kaderathleten organisiert. Dieses findet nicht in der Messehalle, sondern in der Otto-Fleck-Schneise statt. Wir haben die DTB-Halle, in der wir ein buntes Programm mit verschiedenen Referentinnen und Referenten anbieten werden, sodass die Teilnehmer die Wettkämpfe anschauen und sich auch sportlich verbessern können.

Abg. **Jörn König** (AfD): Wunderbar. Ihnen allen viel Erfolg.

Die **Vorsitzende**: Dann haben wir für die SPD-Fraktion Jürgen Coße.

Abg. **Jürgen Coße** (SPD): Danke, Frau Vorsitzende. Es ist schon ungewöhnlich, dass ich jetzt den Namen eines Vereins erwähne. Aber in dem bin ich selbst Mitglied, nämlich beim TUS St. Arnold. Sie nicken bereits, somit wissen Sie auch, dass mir die Sportart Karate nicht ganz fremd ist. Es ist schon interessant, dass dieses kleine Dorf jetzt hier erwähnt wird. Sie waren gerade sehr bescheiden, wenn man den Medaillenspiegel der World Games betrachtet. Man könnte sagen, Sie waren auf Platz eins. Das ist, wenn man es mit Olympia vergleicht und dem, was wir hier diskutieren, eine andere Situation – zumindest bezogen auf Deutschland. Es geht um zwei Medaillen, und ich finde, das ist auch aller Ehren wert. Die Herausforderungen bei der Durchführung beider Wettkämpfe würde ich gerne ansprechen. Die sind auch für die Athleten unterschiedlich. Könnten Sie beschreiben, was das bedeutet, und uns ein Gefühl für die Stimmung geben? Das ist außergewöhnlich. Ich persönlich finde es sehr gut, dass man „Para-Kämpfe“ mit normalen Wettkämpfen zusammenmacht. Und vielleicht, lieber Mike Richter, könntest du uns noch einmal einen Eindruck von deiner Trainingssituation vermitteln, damit wir ein Gefühl dafür bekommen, wie du trainierst. Ich nehme jetzt die Zeit, um etwas dazu zu fragen, weil die Öffentlichkeit sonst nicht immer den Fokus auf diese Sportart hat.

Wolfgang Weigert (DKV): Von mir eine ganz kurze Antwort. Mein Bedürfnis war es, dass sie das gleichzeitig machen, denn hätte ich eine extra Para-Meisterschaft, dann wären nur die Angehörigen und ein paar Zuschauer dabei. Wir haben hier tatsächlich vor 5 000 Zuschauern ein Finale einer Gewichtsklasse, dann kommt ein Para-Wettbewerb. Die sind voll integriert, und die Zuschauer sind begeistert. Als ich das Ganze hier als Demonstrationswettbewerb bei der Weltmeisterschaft in Paris mit 16 000 Zuschauern gemacht habe, war nach der Vorführung Stille. Dann sind 16 000 Zuschauer für Standing Ovationen aufgestanden. Das war der Grund, weshalb wir das alles gemeinsam gemacht haben. Aber jetzt bitte, Mike hat das Wort.

Kathrin Brachwitz (DKV): Mike hat mir sein Rede-recht übertragen. Mike ist auch gleichzeitig mein Athlet hier aus Berlin. Wir haben in Berlin einen Para-Stützpunkt, der vom Deutschen Karate Verband finanziert wird. Alle Para-Karate-Athletinnen und -Athleten unseres Kaders sind in einer Werk-



statt oder in einem Beruf tätig. Das heißt, das Training findet zusätzlich statt und die Motivation unseres Karate-Teams ist riesig, gemeinsam mit dem Leistungsklassen-Team bei der Europameisterschaft in Frankfurt Medaillen zu erkämpfen. Mike ist ein Medaillenkandidat. Aber wir haben weitere Medaillenkandidatinnen und -kandidaten in unseren Reihen. Das Team steht immer zusammen, wir machen gemeinsam Karate, und so sieht sich auch das Team des Deutschen Karate-Verbandes.

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Dann geht das Frage-recht an die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön. Genau diese Leidenschaft zeichnet meiner Meinung nach jede Sportart aus. Bei Karate merkt man heute an unseren wunderbaren Gästen und Sachverständigen, wie viel Leidenschaft darin steckt, diese EM auf die Beine zu stellen. Es ist großartig, dass die Karate-EM und die Para-Karate-EM gemeinsam ausgetragen werden, um mehr Sichtbarkeit zu erreichen. Unsere Sportlerinnen und Sportler müssen gesehen werden. Lieber Herr Richter, ich freue mich darauf, dass Sie an den Start gehen. Wir wissen, dass Sie Medaillenkandidat sind, und ich weiß, dass Sie motiviert sind. Wir konnten eben ein bisschen sprechen, und ich bin mir sicher, dass es eine großartige Veranstaltung wird. Ich hoffe, dass viele von Ihnen auch vor Ort sein werden. Fernsichttechnisch haben wir in den Medien darüber gesprochen. Leider werden wir voraussichtlich nur Zusammenfassungen haben. Aber es ist ein Anfang. Sie machen hier den Anfang, wir gehen voraus, und diese tolle Kombination findet bei uns in Deutschland statt. Das freut mich sehr. Herr Weigert, wo muss man noch gezielt unterstützen? Wo kann man ansetzen, um die bereits angesprochene Planungssicherheit und Professionalisierung zu erreichen – auch für den Verband? Wir haben die Zahlen gesehen. Der Karateverband hat mehr Mitglieder als Judo oder Taekwondo.

Wolfgang Weigert (DKV): Sie brauchen in erster Linie wirklich Events oder Maßnahmen und Projekte, die auch die öffentlichen Medien sehen. Der Punkt ist: Ich könnte reflexartig antworten, wir bräuchten mehr Geld. Aber in erster Linie bräuchten wir mehr mediale Aufmerksamkeit für bestimmte Projekte. Ich habe zum Beispiel ein Projekt mit der Universität Regensburg zum Thema Karate und Brustkrebs geplant. Dafür bräuchte ich

mediale Unterstützung. Das wäre mir wichtig. Wie ich aber schon angesprochen habe, hat der Deutsche Behindertensportverband durch Ihre Arbeit hier einen erheblichen Mittelaufwuchs bekommen und könnte uns daher ein bisschen unterstützen. Hier rede ich vielleicht von einigen 10 000 Euro. Mehr spreche ich gar nicht an. Es wäre wichtig, dass wir hier gemeinsam behandelt werden. Auch als momentan nicht paralympische Sportart.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke. Der Verband stellt sich aktuell auch für die Zukunft neu auf. Er möchte nachhaltiger werden und in die Zukunft gehen. Wie darf ich mir das vorstellen, dass der Karateverband den nächsten Schritt macht? Was genau machen Sie vor Ort zum Beispiel mit dem Thema Nachwuchs?

Wolfgang Weigert (DKV): Die Hälfte unserer Mitglieder ist unter 14 Jahren alt, und wir haben eine große Disziplin im Training. Im Wettkampf gibt es das sogenannte Shikaku. Wenn jemand die Kontrolle über sich verliert – auch der Coach – wird der Athlet sofort disqualifiziert, muss die Halle sofort verlassen und wird für bis zu zwei Jahre gesperrt. Stellen Sie sich das einmal auf dem Fußballplatz vor. Ich möchte starke Partner. Ich bin Kooperationspartner des SSV Jahn Regensburg. Wahrscheinlich werde ich noch Kooperationspartner des 1. FC Nürnberg und ich bin an weiteren Bundesligisten dran, weil wir etwas bieten können, auch in der Schule. Starke Partner zu haben, ist wichtig. Dann wird man auch sichtbar.

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Wir haben jetzt alle die leeren Fußballplätze vor Augen. Ich gebe nun das Fragerecht an Die Linke weiter.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ich freue mich natürlich, dass wir heute die volle Präsenz der Bundesregierung haben. Alle Plätze sind besetzt. Deshalb, Frau Staatsministerin, möchte ich Ihnen noch einmal die Möglichkeit geben, etwas zu sagen. Angesichts dieser beeindruckenden Darstellung des Karateverbandes wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie bereit wären, den Zuwendungsbescheid wenigstens auf das Niveau des kommunalen Anteils der Stadt Frankfurt abzuändern. Die Hausnummer sind 100 000 Euro. Ich glaube, das wäre sehr förderlich. Zunächst möchte ich mich aber noch einmal bei Herrn Weigert bedanken. Ich würde gern noch einmal auf die gemeinsamen



Meisterschaften von Para-Karate und Karate zu sprechen kommen. Das ist fast ein Alleinstellungsmerkmal. Es gibt nur wenige Sportarten, die nationale und internationale Wettkämpfe gemeinsam machen. Hätten Sie vielleicht noch ein paar Tipps für uns und die interessierte Öffentlichkeit, wie man so etwas zusammenbindet? Kann dieses Beispiel Schule machen?

Wolfgang Weigert (DKV): Das kann Schule machen. Sport ist Sport, und wichtig ist der gegenseitige Respekt. Wir verbeugen uns schließlich auch im Training und Wettkampf voreinander. In meinem Verband haben zum Beispiel ein Fünftel der Mitglieder einen Migrationshintergrund. Das ist kein Problem. Wir haben unsere Regeln und den gegenseitigen Respekt. Das ist ebenfalls von Bedeutung für die Para-Karateka. Sie sind wie wir, und sie trainieren wie wir, auch wenn es ihnen am Anfang vielleicht noch nicht so gut gelingt. Leider kann ich den Film von der Weltmeisterschaft in Kairo nicht einspielen, in dem Sie sehen, was Menschen mit Downsyndrom oder schweren Behinderungen leisten können – natürlich verbunden mit jahrelangem Training. Im Grunde sind wir alle gleich.

StMin Dr. Christiane Schenderlein: Ich würde noch ergänzen, Frau Vorsitzende. Vielen Dank für die Frage, Herr Görke. Zunächst erst einmal ein großes Dankeschön für das herausragende Engagement beider Verbände. Wir haben gerade ein bisschen mehr über den Karateverband gesprochen. Ich finde diese Konstruktion, dass Para-Wettkämpfe direkt mit dabei sind, bemerkenswert. Das ist eigentlich das, was die stärkste Inklusion erreicht. Wie Sie zum Schluss gesagt haben: Wir gehören doch alle dazu, wir ermöglichen diese Teilhabe und setzen den Gleichheitsgrundsatz um. Das finde ich sehr gut. Herr Görke, noch einmal kurz zur Aufteilung der Förderung. Der Bund gibt 50 000 Euro, das Land Hessen 30 000 Euro und die Stadt Frankfurt 20 000 Euro. Insgesamt liegt die Förderung somit bei 100 000 Euro. Im Vergleich zur Weltmeisterschaft RSG ist das natürlich ein großer Unterschied. Es ist eine Weltmeisterschaft, das andere eine Europameisterschaft, olympischer Sport, nicht olympischer Sport. Die Kosten für die Weltmeisterschaft liegen bei 7,5 Millionen Euro, die Kosten für die Europameisterschaft bei 57 000 Euro. Nur um es noch einmal einzuordnen: Die Größenordnung ist eine andere. Wir prüfen derzeit, wie wir das Thema Organisationskostenzu-

schuss neu angehen können. Wir werden auch noch einmal prüfen, wie die Verteilung zwischen olympischen und nicht olympischen Sportarten aussieht. Entscheidend ist aber, was der Haushaltsgesetzgeber am Ende des Tages dazu auf den Weg bringt.

Wolfgang Weigert (DKV): Frau Staatsministerin, wenn ich kurz einhaken darf: Auch wenn wir eine Weltmeisterschaft ausgerichtet hätten, hätten wir nicht mehr Geld bekommen.

Die Vorsitzende: Dieses Statement lassen wir jetzt einmal so stehen. Ich darf mich bei allen herzlich bedanken, denn wir sind am Ende dieses Gesprächs. Ich darf beiden Verbänden eine sehr erfolgreiche Ausrichtung ihrer Veranstaltung wünschen. Liebe Darja Varfolomeev, lieber Mike Richter, ich glaube, das ist rübergekommen: Wir stehen immer hinter Ihnen. Wir fiebern mit. Manche sogar vor Ort. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg. Ich fand es so schön, dass Sie sagten, dass Sie ganz viel Freude bei dem haben, was Sie machen. Aber erst einmal freuen wir uns jetzt und drücken Ihnen die Daumen. Viel Erfolg! Danke, dass Sie dabei waren.

respektvolle Beifallsbekundungen

Tagesordnungspunkt 2

Trendsportarten: Chancen und Herausforderungen für den Sport in Deutschland

Selbstbefassung SB 21(5)20

Die Vorsitzende: Jetzt sind wir bereits für den nächsten Tagesordnungspunkt komplett und können weitermachen. Ich begrüße Sie herzlich. Ich rufe hiermit den Tagesordnungspunkt 2 auf. Hier informieren wir uns über Trendsportarten. Wir haben diesen Tagesordnungspunkt „Chancen und Herausforderungen für den Sport in Deutschland“ genannt. Wir alle sehen, dass sich der Sport und die Sportarten sehr dynamisch entwickeln. Einige Disziplinen sind seit Jahrzehnten unverändert im Kanon der Wettbewerbe vertreten. Gleichzeitig entwickeln sich neue Sportarten und Disziplinen, die das Angebot sehr bereichern. Vor allem, wie man aktuell bei den Olympischen und Paralympischen Spielen gesehen hat, ziehen sie neue Sportlerinnen und Sportler an. Diese Entwicklung ist zwar manchmal nach Ländern unterschiedlich, aber doch sehr spannend. Wir wollen heute über



die damit einhergehenden Chancen und Herausforderungen sprechen. Ich darf dazu herzlich Jasper Ahrens vom Vorstand des Deutschen Padel Verbands (DPV) begrüßen. Digital zugeschaltet sind der Vorstand Christian Böhnke und die Geschäftsführerin Stefanie Steible. Beide sind gut zu sehen und stehen auch für Nachfragen zur Verfügung. Vom Deutschen Olympischen Sportbund ist die Vorsitzende für Sportentwicklung, Michaela Röhrbein vor Ort und vom DSSV, dem Arbeitgeberverband Deutscher Fitness- und Gesundheitsanlagen, ist die Leiterin der Geschäftsstelle Gülizar Cihan vor Ort. Ebenso ist Professor Dr. Jürgen Mittag von der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) digital zugeschaltet. Ihnen allen ein herzliches Willkommen. Die eingereichten Stellungnahmen wurden an alle Abgeordneten als Ausschussdrucksachen verteilt. Wir können also gleich mit Ihren Eingangsaussagen beginnen. Pro Verband bzw. Institution sind fünf Minuten vorgesehen. Diese werden immer eingeblendet sein. Bitte achten Sie ein bisschen darauf, damit wir mit jeweils fünf Minuten, das sind erst einmal nur die Eingangsaussagen, durchkommen, um dann eine Fragerunde durchführen zu können. Wir beginnen mit Herrn Ahrens. Bitte schön, Herr Ahrens.

Jasper Ahrens (DPV): Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses, zunächst möchte ich mich, auch im Namen des Vorstands des Deutschen Padel Verbandes, herzlich für die Einladung bedanken, heute hier im Ausschuss über unseren Sport sprechen zu dürfen. Für uns ist diese Einladung nicht selbstverständlich, sondern eine große Anerkennung. Sie zeigt, dass unser Sport, der Padel-Sport, inzwischen eine Wahrnehmung erreicht hat, die noch vor wenigen Jahren kaum vorstellbar gewesen wäre. Lange Zeit mussten wir zunächst überhaupt erklären, worum es sich dabei handelt und dass es sich nicht um einen Wassersport handelt, da die meisten Leute es mit Stand-up-Paddeln verwechselten. Glücklicherweise stellt sich das heute ein bisschen anders dar. Heute reden wir über eine der am schnellsten wachsenden Rückschlagsportarten der Welt. Die Geschichte dieses Sports beginnt Ende der 60er Jahre. Der Mexikaner Enrique Corcuera hatte im Garten seines Hauses in Acapulco wenig Platz und baute einen verkleinerten Tennisplatz, der von Mauern umgeben war. Diese Mauern mussten zwangsläufig ins Spiel einbezogen werden, sodass ein neues Spielprinzip entstand. Es entstand ein Rückschlagsport, bei dem

die Wände aktiv ins Spielgeschehen einbezogen wurden. Man könnte sagen, es ist eine Mischung aus Tennis und Squash. Aus diesem improvisierten Gartenplatz entwickelte sich ein Sport, der sich zunächst in Argentinien und Spanien ausbreitete und von dort aus die Welt eroberte. Heute gibt es weltweit über 80 000 Padelplätze und mehr als 30 Millionen Spielerinnen und Spieler. Auch in Deutschland erleben wir inzwischen eine sehr dynamische Entwicklung. Als ich 2014 mit dem Padelspielen begonnen habe, gab es hier gerade einmal 30 Plätze. Der Sport war damals eine absolute Nische. Erst in den letzten Jahren hat sich das Wachstum stark beschleunigt. Als der heutige Vorstand vor etwa drei Jahren seine Arbeit aufnahm, gab es in Deutschland rund 350 bis 400 Courts und etwa 2 000 lizenzierte Spielerinnen und Spieler. Heute erwarten wir zum Saisonstart bereits rund 10 000 lizenzierte Spielerinnen und Spieler sowie etwa 140 000 aktive Freizeitsportlerinnen und Freizeitsportler, die den Sport regelmäßig ausüben. Unser Ligasystem ist inzwischen weit ausgebaut. Es gibt die erste und zweite Bundesliga, Regional- und Oberligen sowie Landesligen. Aktuell nehmen über 800 Mannschaften an der Deutschen Padel-Liga teil. Zusammen mit den Landesverbänden sind es sogar weit über 1 000 Teams, die in diesem Jahr am Spielbetrieb teilnehmen. Auch die Infrastruktur wächst stark. Derzeit gibt es etwas über 300 Standorte mit 1 300 Plätzen in Deutschland. Bis zum Jahresende erwarten wir, dass die Anzahl der Plätze auf über 2 000 ansteigt. Für uns als Verband bedeutet dieses Wachstum vor allem eines: Verantwortung. Unsere Aufgabe ist es, Strukturen zu schaffen, die einem modernen Sport gerecht werden. Dazu gehört auch der Aufbau von Landesverbänden. Fünf davon bestehen bereits, vier weitere befinden sich in Gründung und werden noch in diesem Jahr gegründet. Damit wird der Sport künftig auch bundesweit föderal organisiert sein. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Talentförderung. Inzwischen hat der Deutsche Padel Verband zehn Leistungszentren, in denen wir uns um unseren Nachwuchs kümmern. So kann der Unterbau zukünftig auch Spitzensportler hervorbringen. Gleichzeitig sind Inklusion, Integration, Anti-Doping und Geschlechtergleichheit für uns keine Zusatzprogramme, sondern Teil unseres Selbstverständnisses. Padel ist ein Sport, der Menschen zusammenbringt. Er ist leicht zugänglich und wird fast immer im Doppel gespielt. Damit ist es im Kern



eine Teamsportart, was für die Dynamik dieses Sports ganz wesentlich ist. Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft können gemeinsam auf dem Platz stehen. Und genau darin liegt ein großer Teil der Faszination für diesen Sport. Zwar wird Padel in Deutschland häufig noch als Trendsport bezeichnet – streng genommen ist das auch korrekt –, aber weltweit betrachtet ist es eine Sportart mit über 50 Jahren Geschichte, Millionen Spielerinnen und Spielern und Zehntausenden Anlagen auf fast allen Kontinenten. Unser internationaler Dachverband, die International Padel Federation, zählt bereits 100 Mitgliedsländer. Padel ist deshalb kein kurzfristiger Trend, sondern ein Sport, der in Deutschland gerade erst entdeckt wird. Unsere Aufgabe ist es, diese Entwicklung verantwortungsvoll zu begleiten, damit Padel langfristig ein fester Bestandteil der deutschen Sportkultur wird. Daran arbeiten wir täglich mit viel Engagement, Expertise und Energie. Gemeinsam mit einer Community, die stetig und sehr schnell wächst. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Herr Ahrens. Dann gehen wir gleich über zu Frau Röhrbein. Bitte schön.

Michaela Röhrbein (DOSB): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, Trendsportarten wie Parkour, Padel oder Pickleball stehen für Dynamik, Kreativität und gesellschaftlichen Wandel. Sie entstehen häufig im urbanen Raum, sind flexibel organisiert und sprechen insbesondere junge Menschen an. Sie reagieren auf Individualisierung, Digitalisierung und ein verändertes Freizeit- und Bewegungsverhalten. Als organisierter Sport, den wir als DOSB vertreten und für den ich heute sprechen darf, begreifen wir Trendsportarten ausdrücklich als Chance. Trendsportarten sind längst keine Randerscheinung mehr, sondern eine spürbare Erweiterung der Sportlandschaft. Zugleich gilt: Nicht jeder Hype wird automatisch zum Dauerbrenner – man denke an Squash. Entscheidend ist, ob es gelingt, neue Bewegungsformen langfristig an Lebenswelten, Infrastruktur und verlässliche Rahmenbedingungen anzubinden. Deshalb vertreten wir als DOSB eine klare Position. Der gesellschaftliche und sportpolitische Mehrwert entfaltet sich am stärksten, wenn Trendsportarten bei Wahrung ihrer kulturellen Eigenständigkeit in das bestehende Sportsystem integriert werden. Denn erstens möchte ich gerne

fünf Punkte adressieren. Integration sichert Wertebindung und Gemeinwohlorientierung. Der organisierte Sport ist mehr als ein Anbieter von Bewegungsangeboten. Er ist eine Wertegemeinschaft. Vereine stehen für Fairness, Respekt, Solidarität und demokratische Mitbestimmung. Sie leben vom Ehrenamt und vom Prinzip der Verantwortung füreinander. Wenn neue Sportarten in diese Strukturen hineinwachsen, gewinnen sie an Stabilität, Verlässlichkeit und gesellschaftlicher Verankerung, ohne ihren Szenekarakter zu verlieren. Zweitens gewährleistet Integration auch sozialen Zugang. Ein Teil der Trendsportarten entwickelt sich in einem stark kommerziellen Umfeld. Hohe Nutzungsgebühren oder exklusive Anlagen können jedoch soziale Barrieren schaffen. Sport darf aber kein Luxusgut sein. Vereinsstrukturen ermöglichen in der Regel einen niedrighwelligen und bezahlbaren Zugang. Das Solidarprinzip sorgt dafür, dass die Teilhabe nicht am Einkommen scheitert. Integration bedeutet, dass neue Sportarten für alle Bevölkerungsgruppen offenbleiben. Integration schafft zudem Qualität, Sicherheit und Schutz. Gerade bei neuen, dynamischen Sportarten sind Fragen der Haftung, der Sicherheitsstandards und der Verantwortung zentral – im öffentlichen Raum ebenso wie in Anlagen. Der organisierte Sport bietet hierfür erprobte Strukturen, klare Zuständigkeiten, Versicherungsschutz und die wichtige Qualifizierung. Das DOSB-Lizenzsystem und die DOSB-Rahmenrichtlinien für die Trainerausbildung sichern bundesweit vergleichbare Qualitätsstandards. Hinzu kommen Standards der Prävention, des Kinderschutzes und der Integrität. Wer Trendsport in Vereins- und Verbandsstrukturen integriert, schafft damit Professionalität und Vertrauen. Viertens stärkt Integration Kommunen und nachhaltige Infrastruktur. Urbane Bewegungsräume sind soziale Treffpunkte. In Kooperation mit Vereinen entstehen dauerhafte und verantwortungsvoll betreute Angebote anstelle individualisierter Einzelprojekte. Das erleichtert die Planung, den Betrieb und die Weiterentwicklung von Sportstätten und macht Sportpolitik auch zur Stadt- und Quartiersentwicklung. Fünftens, mein letzter Punkt, ist, dass Integration Zukunftssicherung ist, national wie international. Wenn eine Sportart perspektivisch olympische oder internationale Relevanz gewinnt – wie wir es gerade gehört haben –, braucht es leistungsfähige Strukturen. Dazu gehören Nachwuchsförderung, leistungsorientierte



Entwicklung, Antidopingstandards, transparente Governance und internationale Anschlussfähigkeit. Sind Sportarten frühzeitig integriert, sind diese Voraussetzungen eben nicht auf Zuruf zu schaffen, sondern sie sind bereits strukturell vorhanden. Die wissenschaftliche Einordnung von Professor Mittag, den wir gleich noch hören werden bzw. die uns auch schriftlich vorliegt, ordnet Trendsportarten als integralen Bestandteil moderner Sportkulturen ein. Er nennt Padel, Beachsportarten, hybride Fitness- und Eventformate sowie urban informelle Bewegungsformen als besonders zukunftsträchtig. Zentrales Spannungsfeld bleibt dabei Authentizität und Integration. Trendsport lebt von Freiheit, Kreativität und einem eigenen Selbstverständnis. Gleichzeitig braucht nachhaltige Entwicklung institutionelle Stabilität. Die Zukunft liegt daher nicht im Nebeneinander von Szene und Vereinen, sondern im Miteinander – mit kultureller Sensibilität und zugleich mit belastbaren Standards. Trendsport ist Ausdruck von Wandel. Der organisierte Sport steht für Stabilität. Es ist unsere Aufgabe, beides strategisch zusammenzuführen – im Interesse des Sports und im Interesse unserer Gesellschaft. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Frau Röhrbein. Dann kommen wir zu Frau Cihan. Bitte schön.

Gülizar Cihan (DSSV): Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, auch wir bedanken uns herzlich für diese Einladung. Wir sind Deutschlands größter Arbeitgeberverband für Fitnessstudios und Gesundheitsanlagen. Es gibt uns seit über 40 Jahren und ich darf Ihnen kurz etwas zum Fitnessstraining berichten. Fitnessstraining ist mittlerweile kein Nischentrend mehr, sondern das mitgliedstärkste Sportformat in Deutschland. Ohne auf unsere Eckdaten, die wir am 18. März 2026 veröffentlichen werden, vorgeifen zu wollen, können wir sagen, dass in Deutschland über 12 Millionen Menschen regelmäßig in Fitness- und Gesundheitsanlagen trainieren. Die Branche ist Teil der Gesundheitswirtschaft und leistet einen relevanten Beitrag zur Prävention und Gesundheitsförderung. Insbesondere das Krafttraining. Wir beobachten auch einen strukturellen Wandel. Es gibt mehr Ketten und neue Formate wie Smart Gyms. Auch die Digitalisierung schreitet voran, allerdings ersetzt sie in unseren Augen keineswegs eine qualitativ hochwertige Trainingsbegleitung, sondern ergänzt diese

allenfalls. Wichtig ist uns, dass trotz der Tatsache, dass inzwischen über 12 Millionen Menschen regelmäßig trainieren, jedem die Möglichkeit gegeben wird, an diesem Fitnessstraining, an diesem Krafttraining teilzunehmen. Unsere Aufgabe ist es, die Qualität dieser Fitness- und Gesundheitsanlagen deutlicher zu machen. Wir wünschen uns seitens der Politik, dass der Zugang für jeden erleichtert wird und wir gleichzeitig als präventive Infrastruktur anerkannt und stärker in Präventionsstrategien eingebunden werden. Zusammengefasst bleibt zu sagen: Fitness ist kein kurzfristiger Trend. Es gibt ihn schon länger. Die Mitgliederzahlen steigen weiterhin an. Wir sind ein stabiler Pfeiler für Gesundheit, Prävention und gesellschaftliche Leistungsfähigkeit. Vielen Dank!

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Dann kommen wir noch zu Ihnen, Herr Professor Mittag, für Ihr Eingangsstatement. Bitte schön.

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, das Thema auch aus wissenschaftlicher Perspektive kurz zu beleuchten. Ich teile eine Präsentation mit Ihnen und hoffe, dass Sie diese jetzt reibungslos auf dem Schirm sehen.

Die **Vorsitzende**: Wir sehen etwas.

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Als Politik- und Sportwissenschaftler freue ich mich, dass das Thema auch hier bei Ihnen Aufmerksamkeit findet. Es segelt sonst gemeinhin etwas unter dem Radar der Öffentlichkeit und vor allem der politischen Debatten. Deswegen zunächst ein allgemeiner Hinweis auf Trendsportarten und ihre wissenschaftliche Einordnung, um dann exemplarische Beispiele und vor allem die zentrale Frage nach Chancen und Herausforderungen zu skizzieren. Der Begriff „Trendsport“ ist, wenn man so will, Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre aufgekommen, im Rahmen einer zunehmenden Diffusion des Sports, einer immer weiter voranschreitenden Ausdifferenzierung und der Entstehung immer neuer Sportarten oder Abwandlungen bestehender Sportarten. Dies geht einher mit einem Zusammenspiel von sportlicher Betrachtung und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Ich glaube, das ist ganz zentral für das Verständnis und die grundsätzliche Betrachtung, dass man beide Dimensionen zusammennimmt. Einige Teilaspekte wurden bereits angesprochen. Ich möchte nur die andere Organisa-



tionsform beim Trendsport hervorheben. Auch wenn sich Institutionalisierungstendenzen unverkennbar abzeichnen. Man bewegt sich jedoch stärker in einem informellen Rahmen. Die Motive können anders sein, stärker erlebnis- und spaßorientiert als das klassische Wettbewerbsverständnis. Es gibt auch andere Formen und Aushandlungsformate, sei es im Hinblick auf Regelungen oder Ausdrucksformen wie Stil und Technik. Vor allem gibt es eine Einbettung in bestimmte Szenen, Lifestyles oder Jugendkulturen als Rahmung. Die Wissenschaft hat versucht, das zu systematisieren, indem sie den typischen Produktions- oder Produktzyklus einer Trendsportart erkennt: von der ersten Idee über die technische Anpassung bis hin zur Popularisierung in engeren und dann später auch in mehreren oder weiteren Milieus. Die entscheidende Phase ist dann erreicht, wenn etwas die Marktreife erlangt, wenn sich also Verbände gründen. Das ist in einigen der bereits behandelten Fälle geschehen. Der Zyklus endet schließlich mit der Sättigung und Integration. Am Ende steht womöglich eine olympische Sportart. Um das Ganze zu verstehen, ist eine kurze Typologisierung nötig, da der Begriff „Trendsportart“ sehr vielschichtig und vielfältig ist. Einerseits gibt es urbane Sportarten, die sich stark in Jugend- und Lifestyle-Kulturen bewegen, im öffentlichen Raum agieren und stark informell sind. Parkour wäre ein Beispiel. Auf der anderen Seite gibt es die Outdoor-sportarten, die sich stark in die Natur integrieren, mit einem Fokus auf Erlebnis und Abenteuer. Stand-up-Paddling ist ein Beispiel hierfür, denn es werden jährlich eine Million Boards verkauft, wodurch es nicht mehr so szenespezifisch ist. Dann gibt es die Hybride aus Spiel- und Wettkampfformen. Hier würde Padel am ehesten hinzugehören, aber auch Pickleball oder Spikeball wären Abwandlungen von bestehenden Sportarten im innovativen Sinne. Schließlich gibt es wettkampforientierte Formate. Das ist sicherlich der Bereich, der ebenfalls sehr stark an Konjunktur gewinnt. HIROX ist ein Beispiel, ebenso CrossFit. Zu guter Letzt gibt es noch einen fünften, stark technikbasierten Bereich. Dazu könnte man den gesamten E-Sport-Bereich zählen, aber auch Dinge wie Peloton oder Drone Racing, welches sicherlich im Grenzbereich zum Motorsport stattfindet. Kommen wir nun zu Chancen und Herausforderungen. Da würde ich tatsächlich differenzieren zwischen dem, was den Breitensport betrifft, und dem, was

den olympischen Sport betrifft, der heute bereits ausführlich Thema war. Für den Breitensport ist es sicherlich eine zentrale Chance, einen neuen, anderen und niedrigschwelligeren Zugang zu erreichen. In vielen Bereichen sind Trendsportarten eine Möglichkeit, andere Menschen, andere Klientel und andere Zielgruppen zu erreichen, die sonst nicht zu erreichen sind. Das kann an anderen Orten und in anderen Zusammenhängen stattfinden und durchaus auch eine Belebung für den Vereinssport mit sich bringen, was Trainingsmöglichkeiten, Ausdrucksformen und eine Erweiterung des Sportbegriffes betreffen. Frau Röhrbein hat dies bereits angesprochen. Damit sind aber durchaus auch Risiken verbunden. Sicherheitsrisiken und Kommerzialisierungsrisiken können für den Breitensport durchaus als problematisch angesehen werden. Es könnte eine Konkurrenz zwischen kommerziellen und klassischen Vereinsanbietern entstehen. Und auch die Gefahr, dass der Trendsport durch eine Institutionalisierung seinen Charakter verliert, steht im Raum. Auf der anderen Seite erleben wir, dass der Trendsport im olympischen Rahmen als Vehikel zur Neubelebung des olympischen Sports genutzt wird. Es besteht die Möglichkeit, Host-City-Sportarten hervorzuheben und selbst einzuführen. Dies wird seit den Olympischen Spielen in Japan verstärkt genutzt und war auch bei diesen Winterspielen sichtbar. Dies ist sicherlich eine Form, wie Trendsport weiterentwickelt werden kann. Die World Games 2029 in Karlsruhe bieten hierfür einen geeigneten Rahmen. Die Herausforderungen sind hier ähnlich zu sehen: Einerseits gibt es Kommerzialisierungstendenzen, andererseits besteht die Gefahr, dass der originäre Charakter des Trendsports verloren geht. Da meine Zeit abgelaufen ist, möchte ich abschließend noch einen kurzen sportpolitischen Ausblick geben. Es geht nicht unbedingt um die eine spezifische Sportart. Sicherlich spielen Förderungsfragen eine Rolle, aber insgesamt geht es, wenn man Trendsport aus sportpolitischer Sicht betrachtet, meiner Meinung nach um folgende Fragen: Wie kann man Innovationen begleiten und steuern, gleichzeitig für Verteilungsgerechtigkeit sorgen, den infrastrukturellen Rahmen schaffen, Gesundheit und Soziales im Blickfeld behalten und letztendlich zu so etwas wie einen behutsamen Strukturwandel des organisierten Sports beitragen? Vielen Dank für diesen kleinen Parforceritt.



Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, dass Sie das so gut hinbekommen haben. Das ist in fünf Minuten nicht einfach. Uns war aber besonders wichtig, noch einmal eine solche Einordnung zu bekommen. Wir steigen jetzt sofort in eine Frage- und Antwortrunde ein. Sie sehen die jeweiligen Minuten, die sich in der ersten Runde von den Fraktionen her unterscheiden werden. Lassen Sie sich davon nicht irritieren. Fragen und Antworten müssen aber in dieser jeweiligen Zeit gemeinsam geschafft werden. Wenn mehrere Personen angesprochen werden, nehmen Sie bitte Rücksicht darauf, dass vielleicht noch jemand antworten möchte. Wir beginnen mit der Unionsfraktion und Dieter Stier, nein mit Fritz Güntzler.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Ich kann gern aushelfen.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Dass Sie bei der Trendsportart an Dieter Stier denken, kann ich verstehen.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): So ist das eben. Bitte schön.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, vielen Dank. Ich bin froh, dass wir dieses Thema heute gemeinsam hier erörtern können. Denn der olympische Sport ist wichtig. Das haben wir eben schon gesehen. Es gibt Sportarten, die bereits eine längere Geschichte aufweisen können. Aber das Ganze hat dennoch eine dynamische Entwicklung im Sport. Sport steht schließlich auch für Dynamik. Von daher ist es gut, dass es Trendsportarten gibt, die auf gesellschaftliche Entwicklungen Bezug nehmen und letztlich daraus entstehen. Meine erste Frage soll daher an Herrn Professor Mittag gehen, der in seiner sehr guten Stellungnahme bereits einige Dinge angesprochen und eingeordnet hat. Sie haben in Ihren knappen Worten, die Ihnen hier zur Verfügung gestellt wurden, die richtigen Fragen aufgeworfen, die uns auch beschäftigen. Sie haben nach den Folien „Chancen und Herausforderungen“ die Frage aufgeworfen, was Politik eigentlich tun kann. Wir sind hier im Sportausschuss, um Rahmenbedingungen für den Sport zu schaffen, oftmals für den vereinsgebundenen Sport. Aber wir haben auch den nicht organisierten Sport, der, wie beobachtet wurde, in der Bevölkerung zunimmt. Dazu gehören Trendsportarten, die sich zu einem organisierten Sport entwickeln. Wo kann Politik dabei ansetzen? Schon ganz vorne oder erst wenn

es weitergeht im Prozess? Vielleicht können Sie uns da etwas Hilfestellung geben, Herr Professor Mittag.

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Vielen Dank für die Frage. Wenn ich das Produktzyklus-Modell noch einmal aufgreifen darf, würde ich davon ausgehen, dass in diesen frühen Phasen Zurückhaltung angesagt ist, damit sich überhaupt etwas entwickeln und eine gewisse Eigenständigkeit entfalten kann. Es wäre sicherlich nicht angeraten, zu früh zu intervenieren und die Dinge beeinflussen zu wollen. Dadurch würde man wahrscheinlich manche Entwicklung bremsen oder sogar unterbinden. Das muss von selbst kommen. Erst wenn es über einen gewissen lokalen Kontext hinausgegangen ist, eine gewisse Nachfrage erreicht hat und sich erste Organisationsstrukturen entwickelt haben, macht es Sinn, dass politische Unterstützung ansetzt. Zum Beispiel könnte diese Unterstützung die Bereitstellung von gewissen Bewegungsräumen umfassen. Urbane Freiflächen oder multifunktionale Anlagen könnten hier eine Rolle spielen. Aber auch die Möglichkeit, das Ganze in Schul- und Vereinsprogramme zu integrieren, ist wichtig. Nicht zuletzt ist die Frage der Sicherheit und der Qualifikationsstandards relevant, um eine Abgrenzung zu den genannten Risiken zu erreichen. Es wäre jedoch falsch, zu früh anzusetzen. Dann würde man bremsen, Dinge unterbinden und das, was dahintersteht – Authentizität und Kreativität – womöglich abgewürgt werden. Und das will man vermeiden.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Professor Mittag. Meine nächste Frage richtet sich an Herrn Ahrens, der den Produktlebenszyklus durchlaufen hat – von der Trendsportart in den Anfängen bis zur Organisation. Hätten Sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt mehr Unterstützung aus dem politischen Raum erwartet, sei es auf kommunaler, Landes- oder Bundesebene? Oder war das gar nicht notwendig? Haben Sie vielleicht noch eine Wissensfrage? Sie haben am Anfang ausgeführt, dass Ihre Sportart eine Mischung aus Tennis und Squash ist. Sie hätten theoretisch auch die Möglichkeit gehabt, sich dem Deutschen Tennis Bund anzuschließen. Es muss eine Entscheidung gegeben haben: Wir machen es nicht, wir gehen nicht zu einer größeren Institution, sondern organisieren uns selbst. Was waren die Beweggründe dafür?



Jasper Ahrens (DPV): Zu Ihrer ersten Frage. Ich würde nicht einmal sagen, dass wir bisher irgendwas vermisst hätten. Das liegt schlicht an der Geschwindigkeit der Entwicklung und an der ersten Phase dieser Geschwindigkeit. Wir sind sicher in einer besonderen Situation, weil sich eine Sportart heutzutage so rasant entwickeln kann, wie es früher vielleicht nicht möglich war. Das liegt an den Social-Media-Geschichten und dem Investment von sehr vielen Investoren, die in private Anlagen investieren. Sie sind am Ende deutlich schneller und lassen den Sport sich schneller entwickeln, als wenn dies nur über die Vereine käme. Letztere müssen erst einmal ihre Strukturen aufbrechen. Da muss hin und wieder auch einmal ein Hockeyplatz umgewidmet, ein Tennisplatz abgebaut oder eine Grünfläche als Sportfläche für einen Verein neu beantragt werden. Wir merken, dass dieser Zyklus dauert und die Privatwirtschaft hier schneller ist. Ich glaube, jetzt erreichen wir eine Größe, bei der es wichtig ist, dass der Nachwuchs den Unterbau schafft. Es wird für Familien zu teuer, ihre Kinder nur in Pay-for-play-Anlagen zu bringen, wie wir sie nennen, bei denen die Stunde XY kostet. Wir brauchen Vereinsstrukturen und Förderungen, damit Eltern ihre Kinder auch in einen bezahlbaren Sport bringen können. Insofern sind wir vom Timing her jetzt an einem guten Punkt. Ich würde nicht sagen, dass wir bisher nichts bedauert haben, aber jetzt könnten wir uns gut zusammentun. Das war die erste Frage. Die zweite Frage war noch einmal? Helfen Sie mir bitte noch einmal kurz.

Abg. Fritz Güntzler (CDU/CSU): Warum haben Sie sich nicht dem Deutschen Squash Verband oder dem Deutschen Tennis Bund angeschlossen? Es wäre ja eine Option gewesen.

Jasper Ahrens (DPV): Auf der anderen Seite ist es so: Ich glaube, im Selbstverständnis kommen Padel-Spieler aus der ganzen Welt und aus allen möglichen Sportarten. Weltweit gesehen ist das Selbstverständnis, dass es eine große, eigenständige Sportart ist. In den meisten Ländern muss man ehrlicherweise sagen, hat Padel fast alle anderen Sportarten überholt. In Spanien ist Padel ein deutlich größerer Sport als Tennis – und Spanien ist ein traditionelles Tennisland. Trotz Nadal, trotz Alcaraz und trotz vieler anderer Dinge. In Schweden ist das so, in Italien ist es so. Für uns war es zunächst keine bewusste Entscheidung,

sondern dieser Verband ist entstanden, weil zu dem Zeitpunkt kein anderer Verband Interesse hatte. So ist er entstanden und es haben sich Strukturen entwickelt. Jetzt haben wir halt einen Spielbetrieb. Wir haben einmal eine Umfrage unter unseren Mitgliedern gestartet, ob das gewollt wäre. Ich glaube, die meisten Padelspieler sehen sich als Padelspieler und nicht als Anhänger von Squash, Badminton oder Tennis.

Abg. Fritz Güntzler (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Ahrens. Frau Röhrbein, Sie haben es zu Recht angesprochen. Ich war lange Zeit Vereinsvorsitzender, darum ist mir diese Aussage erlaubt. Was kann der DOSB für die Vereine tun? Und gibt es einen Seismografen für solche Trendsportarten, sodass man sagen kann: „Achtung, Vereine, da müsst ihr mal ran, da ist eine Chance.“

Michaela Röhrbein (DOSB): Das passiert auch in unserer Struktur. Viele Vereine haben den Trend bereits aufgenommen. Wir haben Padel auf unserer Sportartenliste, die wiederum dem Deutschen Tennis Bund zugeordnet ist. Insofern wünschen wir uns, dass der Padel Verband und der Deutsche Tennis Bund gemeinsam sprechen. Beim Deutschen Tennis Bund gibt es die entsprechenden Strukturen für die Bereiche, die Herr Mittag angesprochen hat und die ich vorhin skizziert habe. Diese Trendsportarten setzen innerhalb der Vereinsstrukturen wiederum Innovationspotenzial frei. Sie beleben den Verein und unsere traditionellen Strukturen. Deswegen werbe ich bei allen Vereinen dafür, sich dieser Trendsportarten anzunehmen. Das löst in der Regel einen hohen Mitgliederzuwachs und den entsprechenden Boom aus und sichert auf der anderen Seite die soziale Zugänglichkeit. Sie haben es gerade angesprochen: Es kommt nicht zu hohen Gebühren für die Courts, nur um sie für das Wettkampftraining zu nutzen, sondern die Kosten sind über den Vereinsbeitrag abgepuffert. Dafür stellen wir die Struktur des organisierten Sports insgesamt bereit. Wir sorgen auch dafür, dass Versicherungsfragen geklärt sind. All die Standards, die wir in dem Bereich Safe Sport, Versicherungen anbieten, haben wir auch über die Landessportbünde in einem Portfolio zusammengestellt, um Vereine zu beraten und die Vereinsentwicklung aktiv mit der Sportartenentwicklung zu verknüpfen. Ich kann jedem empfehlen, sich diese Angebote bei uns zu holen.



Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Warum ich Fritz Güntzler und Dieter Stier ständig verwechsle, wird wohl ein Geheimnis bleiben. Es wird langsam teuer für mich, das sehe ich. Das werden wir noch klären.

Allgemeine Heiterkeit

Die **Vorsitzende**: Entschuldigung noch einmal. Das Fragerecht geht an die AfD. Herr Schieske, bitte.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank auch den Sachverständigen für ihre interessanten Berichte. Frau Röhrbein, an Sie habe ich eine spezielle Frage: Wir waren gerade beim Thema DOSB und Padel Verband. Es gibt im Prinzip anerkannte Sportarten. Sie sagten gerade, dass Sie im DOSB dem Tennis Verband Padel untergeordnet haben. Denken Sie vielleicht darüber nach, eigene Verbände innerhalb des DOSB zu gründen bzw. diese als eigene Verbände anzuerkennen, anstatt sie irgendwo an eine bestehende Verbandsstruktur anzukoppeln?

Michaela Röhrbein (DOSB): Wir haben eine ganz klare Satzung und Aufnahmeordnung. Das ist möglich, wenn Trendsportarten eine bestimmte Größe erreicht haben. Das heißt, sie müssen deutschlandweit mindestens 10 000 Mitglieder haben und in über der Hälfte der Landessportbünde strukturell verankert sein. Das ist durchaus eine Möglichkeit und in der Vergangenheit schon genauso erfolgt. Es gibt also beide Wege. Ich kann Ihnen nicht sagen, welcher Weg der richtige ist. An dieser Stelle haben wir jetzt aber im Grunde zwei Strukturen, die gerade sehr exponentiell wachsen. In dieser Situation gilt es, miteinander zu sprechen.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke. Da möchte ich gern nachhaken. Sie haben gehört, dass es dort eine Mitgliederumfrage gab. Man möchte sich als Padel Verband offenbar nicht als Anhängsel an einen bestehenden Verband anhängen, sondern hat eigene Strukturen aufgebaut und fühlt sich bereits international anerkannt. Man hat also auch lizenzierte Spieler. Hier wurde eine wunderbare Struktur aufgebaut und gleichzeitig sind Satzungen wie die des DOSB doch auch nicht in Stein gemeißelt. Meine Frage lautet daher: Wäre es möglich, mit einer Satzungsänderung solche Vereine, also solche Trendsportarten, generell aufzunehmen? Das wird nicht die erste und letzte Veränderung in der Sportwelt sein. Es wird immer wieder neue Trendsportarten geben, die irgendwann eine Verbandsstruktur

benötigen. Wenn man sich dort eigene Strukturen aufbaut, die vielleicht unkomplizierter sind und funktionieren, wäre eine Satzungsänderung dann auch im Interesse des DOSB?

Michaela Röhrbein (DOSB): Zunächst einmal ist das Wachstum in der etablierten Struktur aktuell sehr groß. Wenn Sie von einer Umfrage sprechen, fände ich es gut, wenn es auch eine Umfrage unter den Padelspielern gäbe, die jetzt unter dem Dach des Deutschen Tennis Bundes spielen. Das sind mittlerweile viele. Aus der Historie heraus kann ich sagen, dass es sich tatsächlich bewährt hat, unter dem Dach des DOSB zu sein. Herr Mittag hat es vorhin auch noch einmal aus wissenschaftlicher Perspektive angesprochen: Man hat erst einmal so einen Kippunkt, also eine bestimmte Größe, die der Trend oder die Sportart erreicht hat, sprich eine bestimmte Spielergröße. Das wären jetzt im Grunde 10 000, die bei uns festgelegt sind. Dann würden wir sagen: Okay, dann lohnt es sich, auch im Hinblick auf die regionale bundesweite Verteilung. Aus der Historie heraus und mit dem wissenschaftlichen Zuspruch sehen wir davon ab, jetzt erst einmal eine Änderung in unserer eigenen Struktur zu machen, um das noch niedrigschwelliger zu gestalten. Es ist jedoch möglich, dass man bei den Landessportbünden Mitglied wird und die von Herrn Güntzler erfragten Serviceleistungen erhält. Es geht bei uns im Grunde stufig. Das ist die erste Möglichkeit, die bereits von einigen Verbänden in Ihrer Region in Anspruch genommen wurde, wenn ich das richtig weiß.

Jasper Ahrens (DPV): In aller Kürze dazu, damit jetzt nicht der falsche Eindruck entsteht. Wir reden mit dem Deutschen Tennis Bund. Das sind freundliche Menschen, mit denen wir einen guten Umgang haben. Es ist nur so: Man muss vielleicht die Genese erklären, warum der Tennissport den Padel Sport zugesprochen bekam. Das ist in Teilen durch uns mitverschuldet. Es gab die European Games, die unter der Obhut der olympischen Familie stattfinden. Um daran teilzunehmen, muss man anerkanntes Mitglied im Nationalen Olympischen Komitee sein. Deswegen brauchte es einen Partnerverband, damit Padel daran teilnehmen konnte, da wir bisher noch nicht in der Situation waren, den Antrag für die DOSB-Mitgliedschaft zu stellen, den wir aber stellen werden. Diese Schwelle haben wir jetzt mit 10 000 lizenzierten Spielern erreicht. Deshalb gründen wir auch die Landesver-



bände. Wir sind auf dem Weg dahin. Für die Teilnahme an den European Games brauchten wir aber einen Partner. Da bot sich der Deutsche Tennis Bund an und erteilte plötzlich seine Zustimmung. Das Problem ist jetzt natürlich, dass daraus ein Interesse entstanden ist, mit dem wir umgehen müssen. Ich meine, das will auch niemand kleinreden, aber wir reden über zwei unterschiedliche Strukturen im Bereich des Spielbetriebs. Wir veranstalten über 3 000 Turniere mit 10 000 lizenzierten Spielern. Der Deutsche Tennis Bund veranstaltet 40 Turniere. Wir reden über eine andere Größenordnung. Gleichzeitig sind wir regelmäßig im Austausch. Ich glaube, diese Woche sogar wieder. Aber wir stehen auch mit anderen Sportverbänden in Kontakt, da wir uns als moderne Sportart verstehen. Wir kommen teilweise auf Anlagen, die bisher für Hockey oder Fußball genutzt wurden. Manchmal tauchen wir auf wie ein Fremdkörper, weil der Sport so stark wächst und die Leute sagen: Hier wollen wir Padelplätze bauen. Das ist bei Tennisvereinen natürlich vermehrt der Fall, aber das ist in anderen Sportarten und Sportverbänden nicht anders. Damit müssen wir leben. Wir müssen schauen, dass wir einen Weg finden, mit allen gut zurechtzukommen. Sollte daraus mehr erwachsen, sprechen wir auch mit dem Deutschen Tennis Bund darüber. Wir warten jedoch nicht auf bestimmte Entwicklungen. Der Sport wächst so schnell, und unsere Strukturen wachsen ebenso schnell mit. Das mögen wir, denn wir sind eben auch so schnell und dynamisch im Sport und auch als Verband.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank! Dann geht das Fragerecht an die SPD-Fraktion. Jürgen Coße, bitte.

Abg. **Jürgen Coße** (SPD): Herzlichen Dank. Ich würde jetzt fast sagen, ich mache gleich weiter mit Padel. Mein Onkel spielt Padel schon ein bisschen länger und deswegen ist mir die Sportart gar nicht so fremd. Aber ich würde trotzdem gern mit Professor Mittag beginnen. Ich komme in der zweiten Runde noch einmal auf Sie zurück. Noch einmal zum Thema Trendsportarten und das Ansprechen von Personen, die bisher nicht sportinteressiert sind. Können Sie dazu vielleicht noch etwas sagen? Ich habe das so verstanden, dass dies im Trendsport eine riesige Chance ist. Auch in Bezug auf Bewegung, also Gesunderhaltung, Gesundheit

und Prävention. Können Sie zu diesen Themenkomplexen noch etwas sagen?

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Vielen Dank für den Hinweis. Völlig richtig. Trendsport spricht bestimmte Gruppen intensiv, allerdings auch selektiv an. In den Blick zu nehmen sind vor allem Jugendliche, junge Menschen, junge Erwachsene, aber auch Menschen, die dem Vereinssport aus den unterschiedlichsten Gründen distanziert gegenüberstehen. Das können Menschen mit Migrationshintergrund sein, aber auch andere Gruppen, die aus den unterschiedlichsten Gründen dem Vereinssport distanziert gegenüberstehen. Das kann ein spezifisches urbanes Milieu sein. Und wir reden auch über Frauen, die für bestimmte Formen von Fitness und Hybridformaten offen sind und die sich nicht für den klassischen Vereinssport interessieren. Es gibt also Klientel, das sonst nicht für die bestehenden Sportstrukturen in Vereinen zu gewinnen wäre. Allerdings kann man nicht unbedingt sagen, dass bestimmte verletzte gesellschaftliche Gruppierungen per se adressiert werden. Zentral sind der geringe Organisationsgrad, die begrenzte Bindungsverpflichtung sowie die Erlebnisse und der Lifestyle-Charakter. Ich glaube, das sind die Dinge, die von zentraler Bedeutung sind. Damit kann man in der Tat gesellschaftliche Gruppierungen und Klientel erreichen, die bei bereits bestehendem hohem Organisationsgrad im deutschen Sport sonst nicht berücksichtigt würden.

Abg. **Jürgen Coße** (SPD): Das bedeutet aber, dass es auf der anderen Seite eine große Herausforderung für die Sportstätten gibt, die von den Kommunen gestaltet werden, nicht nur fürs Ehrenamt. Wie ist denn da Ihre Einschätzung? Kommunen haben zurzeit wenig Geld. Ein Beispiel ist Skateboarden, das war durchaus eine Trendsportart und hat es dann bis zu den Olympischen Spielen geschafft. Ich weiß das, weil ich zu diesem Zeitpunkt noch in der Kommunalpolitik aktiv war. Damals hatten die Kommunen noch finanzielle Ressourcen, um zu sagen: „Wir bauen einen Skaterpark und tun etwas dafür.“ Das sehe ich heute nicht mehr so. Diese Situation ist leider eine Bremse für die Weiterentwicklung von Trendsportarten, weil es an Sportstätten fehlt.

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Vielen Dank für diesen ganz zentralen Hinweis. Ich kann das nur unterstreichen. In der Tat liegt der Schlüssel wahrscheinlich zu einem erheblichen Anteil bei



den Kommunen, weil ein Großteil der Sportpraxis in informellen Settings passiert. Bei aller Relevanz der Vereinsmitgliedschaft passiert in Deutschland vieles eben doch in Parks, Grünanlagen oder auf dem Weg zwischen Schule, Arbeitsstätte und sonstigen Aktivitäten. Deswegen kommt öffentlichen Räumen, öffentlichen Freiräumen eine ganz hohe Verantwortung zu. Diese sind jedoch durch die Grenzen der kommunalen Sportpolitik herausgefordert. Kommunale Sportpolitik ist bis auf den Schulsport weitgehend eine freiwillige Aufgabe und keine Pflichtaufgabe. Das heißt, sie fällt sehr häufig durch das Raster. Wenn irgendwo gespart werden soll, dann nicht zuletzt bei diesen Dingen. Zum anderen besteht für die Kommunen die ebenfalls sehr zentrale Aufgabe, eine integrative kommunale Sportpolitik zu betreiben, die nicht nur die Perspektive der Vereine, der Grünflächen oder anderer Dimensionen berücksichtigt, sondern versucht, diese ganzen Zusammenhänge gemeinsam zu bewältigen. Das ist sicherlich aus sportpolitischer und kommunalpolitischer Sicht definitiv eine zentrale Herausforderung. Es geht darum, eine multivariate oder zumindest multiple Sportpolitik auf kommunaler Ebene zu betreiben. Ein Beispiel sind Multisportanlagen, die nicht nur für einen Akteur oder eine Gruppe, sondern nacheinander für den Schulsport, den Vereinssport und informelle Gruppen zur Verfügung stehen und damit eine möglichst breite Klientel erreichen. Das ist jedoch sehr anspruchsvoll und gelingt bei weitem nicht immer in allen Bereichen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, dann geht das Frage-recht an die Grünen. Frau Dr. Nick, bitte.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank für diese vielschichtige Vorstellung. Als Mutter von vier Söhnen muss ich, das können Sie sich vorstellen, so ziemlich alle Trendsportarten begleiten und auch mitmachen. Dabei merke ich, wie gut es ist, dass neben dem vereinsorganisierten Sport, den meine Söhne ausüben, auch alle Trendsportarten gerne mitgemacht werden. Das begeistert mich natürlich. Meine Jungs haben durch die Vereine immer Zugang zu Sport, aber diese Möglichkeiten haben eben nicht alle. Gerade bei Padel und anderen Sportarten merke ich, wie viel Spaß das Kindern macht. Gibt es da Überlegungen? Herr Ahrens, wie kann man Kinder auch in den Schulen für Bewegung begeistern?

Jasper Ahrens (DPV): Das ist eine ganz grundlegende Frage. Ein Sport kann nur dann in der Gesellschaft verankert werden – was unser Ziel ist –, wenn der Unterbau stimmt. Und der kommt nun einmal vom Nachwuchs. Deswegen ist das für uns im Moment eine zentrale Frage, mit der wir uns ständig beschäftigen. Nicht zuletzt, weil sich viele Leute bei uns melden und sagen: „Ich habe zwei Kinder. Das ist sehr teuer, wenn ich für das Training zweimal die Woche in einer Anlage zahle und zusätzlich für den Court, der mitunter 80, 90 oder 100 Euro pro Stunde kostet.“ Für zwei Kinder und das zweimal die Woche. Dafür muss ich mir im Grunde genommen einen Job suchen, um das zu finanzieren. Wir versuchen, das mit Hilfe von Sponsoren zu lösen. Bisher sind wir nicht förderwürdig, weil wir noch nicht in den Strukturen drin sind. Im Moment versuchen wir, das mit Sponsoren hinzubekommen, indem wir in unseren Leistungszentren günstigere Angebote für die von uns geförderten Jugendlichen machen. Wir haben einen Stützpunkttrainer und einen Sportdirektor, der abwechselnd in diesen Zentren Training für Jugendliche anbietet. Für uns ist die Entwicklung auch deswegen wichtig, weil sich möglichst viele Vereine dazu entschließen, Padel-Plätze zu bauen. Ob sie sich neu gründen oder sich einem bestehenden Verein anschließen, ist für uns fast zweitrangig. Unser Ziel ist eine Vereinsstruktur, in der der Sport bezahlbar wird. Das wird am Ende nämlich darüber entscheiden, ob sich der Sport langfristig in der Gesellschaft verankert. Bei Squash ist das nicht gelungen. Es ist eben ein kommerzieller Sport geblieben, für den immer wieder bezahlt werden muss. Es gibt auch nur sehr wenige Squashvereine. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die besondere Vereinslandschaft in Deutschland genutzt wird, um neue Sportarten in der Gesellschaft zu verankern. Wir erhalten Informationen aus anderen Ländern, in denen eine so ausführliche Vereinskultur fehlt und die sich entsprechend schwerer damit tun. Vor diesem Hintergrund sind unsere Vereinsstrukturen eine Riesenchance, die wir nutzen müssen.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank. Noch eine Frage an die Bundesregierung: Es geht auch darum, Kinder erst einmal an Bewegung heranzuführen, ihnen Spaß daran zu vermitteln und ihnen bewegte Räume zu bieten, also die entsprechende Infrastruktur zu schaffen. Zum Beispiel Skateboard und so weiter. Diese



Infrastruktur zu schaffen ist teuer. Damit bin ich als Kommunalpolitikerin schon einmal gescheitert. Aber gibt es da eine Idee, wie wir das zum Beispiel in den Schulunterricht integrieren können? Es ist wichtig, dass sich Kinder überhaupt erst einmal bewegen, bevor sie in Vereine gehen und an Wettkämpfen teilnehmen. Gibt es da Ideen von Ihrer Seite?

StMin Dr. Christiane Schenderlein: Jetzt sind wir wieder bei der Frage, wer welchen Bereich macht. Grundsätzlich sind das super Ideen, und man kann bestimmt ganz viel darüber nachdenken und Ideen sammeln, wie man das Thema Trendsportarten noch einmal platziert. Grundsätzlich sind die Länder für Bildungspolitik und Ganztage zuständig. Aber klar gibt es da Möglichkeiten. Wenn wir beispielsweise über einen nationalen Aktionsplan sprechen, wie wir mehr Bewegung schaffen können, könnte ich mir das vorstellen. Das ist dann eine Diskussion, die man auf der Sportministerkonferenz führt. Wie kann man junge Menschen begeistern und ihnen Lust auf Bewegung machen? Da gibt es sicherlich einen Zusammenhang mit Trendsportarten. Das lockt vielleicht auch den einen oder anderen an, einmal etwas auszuprobieren, was die Eltern noch nicht gemacht haben, das aber gerade spannend ist, weil es neu ist. Ich glaube, es hängt sehr davon ab, ob es Vereinsstrukturen gibt, weil das eine sehr niederschwellige Möglichkeit ist, Sport kennenzulernen. Anders als bei Sportarten, die mit hohen Teilnahmegebühren oder Stundengebühren verbunden sind. Von daher ist das ein wichtiges Thema. Bei uns ist es so: Wir fördern nur unter bestimmten Voraussetzungen. Es geht im Bund um das Thema Spitzensport und dann stellt sich immer die Frage, welcher Verband die Förderkriterien erreicht hat und ob es überhaupt schon die Struktur von Wettbewerben, Europameisterschaften, Weltmeisterschaften usw. gibt. Das sind hohe Auflagen. Wenn man sich das jetzt aber weiter niedrigschwellig anschaut, kann man überlegen, welche Möglichkeiten im Bereich Schule, Ganztage und so weiter existieren.

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Dann geht das Frage-recht noch einmal an Die Linke. Herr Görke, bitte.

Abg. Christian Görke (Die Linke): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Auch von meiner Fraktion noch einmal vielen Dank an Sie hier vor Ort sowie an die Anzuhörenden – auch die, die digital zugeschaltet sind – für die sehr interessanten Einblicke in das

Thema „Trendsportarten“. Ich würde gern zunächst eine Frage an die Bundesregierung und dann an Herrn Ahrens richten. Zunächst einmal an die Bundesregierung gerichtet. Die Trendsportarten, die wir kennen, sind Surfen, Sportklettern und jetzt auch Skibergsteigen. In diesen Disziplinen liegen die deutschen Athleten und Athletinnen in der Regel nicht an der Weltspitze, sondern mit einigem Abstand dahinter. Gleichzeitig haben wir heute gehört, dass diese Sportarten bei den Menschen enorm beliebt sind. Das legt den Schluss nahe, dass es nicht an den fehlenden Talenten liegt, sondern möglicherweise an einer unzureichenden Förderung. Deshalb frage ich die Bundesregierung: Was will sie unternehmen, um speziell in diesen Bereichen etwas zu ändern? Dann habe ich noch eine Frage an Herrn Ahrens: Sie haben, das konnte man nachlesen, eine Firma gegründet. Sie haben gesagt, dass Sie Padel-Plätze bauen. In Spanien sind die Padel-Plätze fast wie öffentliche Tischtennisplatten, wenn man das so umschreiben kann. Für mich und für uns wäre es noch einmal wichtig zu erfahren, was wir angesichts dieser dramatischen Finanzlage, in der die Spielräume für Kommunen sehr begrenzt sind, tun können. Was können Sie mit Partnern tun, damit wir diesen wachsenden Bedarf decken können? Sie haben die beeindruckenden Zahlen genannt. Wie können wir in Deutschland noch mehr Möglichkeiten für die Ausübung dieser Sportart schaffen? Danke.

Die Vorsitzende: Herr Ahrens, Sie können sofort eine Minute lang das Wort ergreifen.

Jasper Ahrens (DPV): Die Frage ist vielschichtig. Ich versuche einmal, sie in aller Kürze zu beantworten. Padel stellt natürlich eine besondere Herausforderung dar. Wir haben zum Beispiel einen Bau, der die Wind- und Schneelasten standhält und im Zweifelsfall, wenn es sich um eine öffentliche Anlage handelt, auch Vandalismus standhalten muss, da Glasscheiben verbaut sind. Das macht es ein bisschen zu einer Herausforderung. Es gibt jedoch Lösungen. In Spanien zum Beispiel bauen Wohnanlagen Padel-Plätze häufig einfach in den Hinterhof, so wie hierzulande Bolz- oder Fußballplätze. Das funktioniert auch, wenn eine Infrastruktur vorhanden ist, die darauf achtet, dass diese Plätze gepflegt werden. Es gibt Vorbilder aus Argentinien und Spanien, bei denen die Plätze ohne Glaswand gebaut werden, also mit Betonwänden, sodass sie bestimmten Anforderungen anders



standhalten können. Ich glaube, wir sind hierzulande noch nicht so weit, weil wir noch beim ersten Schritt sind. Der erste Schritt sind die kommerziellen Investoren. Der nächste Schritt sind die Vereine. Irgendwann sind wir vielleicht so weit, zu überlegen, wie man öffentliche Anlagen erstellen kann. Das wäre sehr wünschenswert, um den Sport so niedrigschwellig und günstig wie möglich zu machen. Ich glaube, dass das zum jetzigen Zeitpunkt noch einen Schritt entfernt ist.

StMin Dr. Christiane Schenderlein: Zu Ihrer Frage. Zunächst ist es besonders wichtig, dass die Verbandsstrukturen so weit professionalisiert werden, dass es eine Arbeitsgrundlage und einen strukturellen Aufbau gibt. Es ist sicherlich eine gute Idee, Teil des DOSB zu werden, und diesem anzugehören. Dann stellt sich die Frage, ob es eine Bundesförderung gibt oder nicht. Wie ich bereits vorhin sagte, beruht das auf Förderkriterien, die wir vereinbart haben und die auch gelten. Entweder wird ein Verband bereits gefördert und eine Trendsportart wird Teil davon. In diesem Fall obliegt es dem Verband, Akzente zu setzen. Aufgrund der Autonomie des Sports wird das innerhalb des Verbandes geregelt oder es muss eine solche Subsidiaritätsprüfung, also eine Prüfung der Förderwürdigkeit, durchgeführt werden. Das sind alles Stufen. Das ist ein sehr komplexes Verfahren, das sicherlich intensiv und ressourcenintensiv ist. Deshalb ist Professionalisierung ein wichtiges Stichwort. Wenn die Förderung bereits besteht und so weit etabliert ist, dass sie bei den Olympischen Winterspielen zum Tragen kommt, dann haben wir ein Sportfördersystem auf der Grundlage von Potenzialanalysen (PotAS), welches darüber Auskunft gibt, wie stark bestimmte Athletenverbände gefördert werden. Wir sagen auch, dass wir möglicherweise noch nicht ganz am Ziel angekommen sind. Sie haben darauf hingewiesen, dass wir bei bestimmten Sportarten im Vergleich zu anderen Ländern vielleicht zurückliegen. Deshalb wollen wir unser Sportfördersystem neu aufstellen. Wir wollen eine Spitzensport-Agentur gründen und den Spitzensport vor allem in Expertenhande geben, die ein wirklich erfolgreiches System aufbauen.

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Dann kommen wir jetzt zur zweiten, kürzeren Fragerunde. Jeder hat drei Minuten Zeit. Wir beginnen wieder bei der Union. Fritz Güntzler, bitte.

Abg. Fritz Güntzler (CDU/CSU): Ich hätte noch eine Frage an Herrn Professor Mittag. Sie haben in Ihrer Präsentation den E-Sport interessanterweise als Trendsportart bezeichnet. Aus Ihrer sportwissenschaftlichen Sicht würde mich interessieren, wie Sie E-Sport einordnen. Ist es tatsächlich eine Sportart?

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Das ist in der Tat eine Frage, um die weiter kräftig gerungen und gestritten wird. Der organisierte Sport versucht, die sportbezogenen Aktivitäten unter seinem Dach zu vereinen, während er das, was als Egoshooter oder andere Bereiche gesehen wird, eher auszugrenzen versucht. Das Ganze wird auch vom IOC und anderen Organisationen so gesteuert, funktioniert aber noch nicht wie geplant. Sportwissenschaftliche Studien machen deutlich, welche hohen Fähigkeiten bisweilen notwendig sind, um entsprechende Erfolge etwa bei E-Sport zu erzielen. Insofern spielen Sportaspekte eine zentrale Rolle. Aber letztendlich ist dies auch eine Frage der Wertung und Bewertung, denn es stecken definitiv normative Dimensionen darin. Der Vorteil des Trendsports ist, dass sich vieles noch in einem hybriden Stadium befindet und sich viele Wechselwirkungen abzeichnen. Ein starker Trend sind die sogenannten Wearables, also technische Hilfsmittel, die in verstärktem Maße eingesetzt werden. Dabei ist ein riesiges Spektrum möglich. Das wird sicherlich eine der Tendenzen sein, die den Trendsport in den kommenden Jahren und Jahrzehnten begleiten werden. Hinzu kommt die Verbindung zu den technischen Möglichkeiten, zu den Digitalisierungsformaten und nicht zuletzt zu künstlicher Intelligenz und den Welten, die als Augmented Reality oder in anderen Formaten hergestellt werden. Ich glaube, wir können uns heute noch gar nicht vorstellen, welche Veränderungsdimensionen sich in absehbarer Zeit ergeben werden.

Die Vorsitzende: Gibt es noch eine Nachfrage?

Abg. Fritz Güntzler (CDU/CSU): Nein, ich hätte sonst gern den DOSB noch zum E-Sport gefragt, aber 35 Sekunden sind dafür nicht ausreichend. Also kann die nächste Fraktion Fragen stellen.

Die Vorsitzende: Dann geht es weiter zur AfD-Fraktion, Herr Korell.

Abg. Thomas Korell (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Herr Professor Dr. Jürgen Mittag hat in seiner Stellungnahme sehr deutlich beschrieben,



dass Trendsportarten wie Squash, das erstmals im olympischen Programm 2028 in Los Angeles vertreten sein wird, auch Chancen und Herausforderungen für den olympischen Sport darstellen. Meine Frage richtet sich an den DOSB. Wie sehen Sie das? Auch wenn Deutschland keinen Einfluss darauf hat, sollten die olympischen Sportarten doch mehr variieren, oder? Das würde die Olympischen Spiele auch für Jüngere attraktiver machen.

Michaela Röhrbein (DOSB): Bei den Olympischen Spielen gibt es gerade die Möglichkeit, bestimmte Sportarten im Ausrichterland zu platzieren. Das sehen wir und das hat auch schon einen Effekt. Das konnten wir in Paris beobachten, zum Beispiel mit Breakdance. Wir hatten Skateboarding und BMX. Ich weiß nicht, ob Sie vor Ort waren. Im Grunde war das ein Hub auf dem Place de la Concorde. Man konnte es auch im Fernsehen verfolgen, wo alle Trendsportarten zusammengefasst wurden. Das hat aus unserer Perspektive zu einer noch größeren Aufwertung der Olympischen Spiele beigetragen und sie jung und dynamisch gestaltet. Wir sehen in den Trendsportarten auf allen Ebenen eine Chance und wollen sie entsprechend unterstützen. Dazu brauchen wir aber, wie wir vorhin schon einmal diskutiert haben, einen bestimmten Organisationsgrad und einen bestimmten Grad der Verbreitung.

Die **Vorsitzende:** Ja, wunderbar. Dann gebe ich das Wort an die SPD-Fraktion, Jürgen Coße, bitte.

Abg. **Jürgen Coße (SPD):** Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. Ich hatte bereits angekündigt, dass ich gern etwas zu Padel sagen möchte. Es ist sicherlich eine Sportart, die auch fürs Fernsehen attraktiv ist. Gibt es aus Ihrer Sicht in irgendeiner Form die Bereitschaft dazu, oder gab es bereits Kontakte mit Sendern oder Anbietern dazu, sodass das diskutiert worden ist? Das hat neben der Anzahl der aktiven Sportlerinnen und Sportler einen großen Einfluss auf die Popularität. Das wäre die erste Frage. Die zweite Frage betrifft Tennis und führt mich noch einmal zum DOSB zurück. Wir haben in Paris andere „Trendsportarten“ wie Beachvolleyball oder 3x3-Basketball erlebt, die olympisch geworden sind, aber nur im Rahmen des jeweiligen Verbandes. Gibt es solche Diskussionen bei Ihnen? Denn wenn man Aufmerksamkeit gewinnen will, spielen die Olympischen Spiele, wir sprachen vorhin über Karate, natürlich eine große Rolle.

Michaela Röhrbein (DOSB): Wenn ich damit einmal beginnen kann. Diese Diskussion findet statt. Wir haben zum Beispiel beim Deutschen Tennis Bund bereits die entsprechenden etablierten Strukturen. Da könnte man nicht nur auf Zuruf, sondern auch auf bestehende Strukturen zurückgreifen, die einen sehr guten Standard haben. Das würde es ermöglichen, relativ schnell auf einem sehr professionellen Niveau zu spielen und entsprechend schnell gute Ausbildungsstandards zu erreichen. Dabei spielt auch das Trainerpersonal eine Rolle und wie das gesamte System aufgebaut ist. Deswegen ist unser Plädoyer, dass eben diese beiden Organisationen so schnell wie möglich in noch intensivere Gespräche eintauchen, um eben gemeinsam und schneller eine solche Perspektive zu erarbeiten.

Abg. **Jürgen Coße (SPD):** Ich möchte an dieser Stelle nur den bescheidenen Hinweis geben, dass es nicht ganz so simpel ist, wenn man darüber miteinander redet, weil es sich um unterschiedliche Sportarten handelt, was bei Basketball und Beachvolleyball weniger der Fall ist. Dort wird mit dem gleichen Sportgerät und in gleicher Art und Weise gespielt. Ich glaube, dass viele Gespräche darüber nötig sind. Die Frage ist, ob der Padel Verband das überhaupt will und vor allem, ob die Leute, die diese Sportart betreiben, das wollen.

Jasper Ahrens (DPV): Wir sind als Verband der Interessensvertreter der Spielerinnen und Spieler. Wenn diese das wünschen, dann machen wir, womit sie uns beauftragen. Mein Eindruck ist: Natürlich haben die Sportarten Tennis und Padel Ähnlichkeiten. Sie sind Rückschlagsportarten. Aber auch Padel und Badminton haben Ähnlichkeiten, denn das sind ebenfalls Rückschlagsportarten. Wir schließen uns auch nicht dem Badminton an, obwohl es olympisch ist. Auch das könnte man besprechen. Padel wird in allen Ländern immer größer und wir sehen die erfolgreichste Entwicklung des Padel-Sports in den Ländern, in denen er eigenständig geblieben ist. Das ist in Spanien, Portugal und Schweden der Fall. Wo es Konflikte gibt, kann man darüber sprechen. Das sind auch Dinge, die wir mit dem Deutschen Tennis Bund besprechen, sie liegen bereits auf dem Tisch. Was passiert beispielsweise, wenn auf einmal weitere Tennisplätze abgebaut werden sollen?



Die **Vorsitzende**: Ich weiß, es gibt viel zu besprechen, aber vielleicht kommt noch eine ähnliche Frage. Wir geben weiter an Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, ich habe auch nur drei Minuten und zwei Fragen. Deswegen bitte ich um kurze Antworten. Frau Cihan, Fitness ist Gesundheit. Haben Sie Ideen, wie auch einkommensschwächere Menschen Zugang zu mehr Fitness haben?

Gülizar Cihan (DSSV): Vielen Dank. Wir stellen uns das so vor, dass das Training auf Rezept nicht nur als Rehabilitationsmaßnahme, sondern auch zur Prävention von Volkskrankheiten wie Bluthochdruck oder Diabetes stattfindet und von den Krankenkassen bezahlt oder auf andere Weise staatlich gefördert wird. Das wäre schon wichtig, denn wenn Sie sich die Reha-Abteilungen anschauen, dann handelt es sich dort auch um Krafttraining – natürlich mit Physiotherapeuten. Aber das kann man ebenso gut mit den qualifizierten Trainern, die wir in der Fitness-Branche haben, als Präventionsmaßnahmen anbieten.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn die Menschen ein Fitness-Studio schon kennen, können sie dann dort direkt weitermachen, was nachhaltiger wäre. Vielen Dank. Und noch eine Frage an Herrn Professor Mittag: Viele Trendsportarten nehmen unter Umständen Platz in Anspruch. Mountainbike zum Beispiel findet in der Natur statt. Dann kann es zu Konflikten kommen, einmal naturschutzfachlich, aber auch mit anderen Menschen, die die Natur nutzen möchten. Haben Sie Ideen für die Politik, wie man damit umgeht, dass es zunächst in einer unorganisierten Form zu solchen Problemen mit unterschiedlichen Interessen kommt, bei denen politisches Eingreifen – zum Beispiel auf kommunaler oder regionaler Ebene – erforderlich ist?

Prof. Dr. Jürgen Mittag (DSHS Köln): Ja, in der Tat, sowas ist eines der Konfliktfelder, die häufig erst in fortgeschrittenen Phasen stärker zum Tragen kommen, wenn ein Trendsport dann doch eine gewisse Größe oder Reichweite erreicht hat. Das ist in der Tat Aufgabe der Politik, sich darum zu kümmern. Meistens zunächst im kommunalen Raum, aber dann später, wenn übergeordnete Tendenzen deutlich werden, auch auf Landes- oder Bundesebene wichtig. Hier würde ich erneut den Versuch unternehmen, Kombinationen herzustellen. Natürlich

will das Ganze nicht einfach abzuwürgen. Auf der anderen Seite müssen auch Grenzen gesetzt und Kompromisse gefunden werden. Das wird bei den Outdoorsportarten besonders deutlich. Wir erleben, dass Flüsse beispielsweise zunehmend stärker reglementiert werden. Das gilt auch für Seen, die hinsichtlich der Befahrung, des Uferschutzes, des Naturschutzes, der Flora und Fauna entsprechend gesichert werden müssen. Hier gilt es also, erneut ein Gleichgewicht zu finden. Deswegen ist ein behutsamer Versuch der Intervention und das Setzen von Balancen, wo sie möglich sind, sinnvoll. Das wird nicht immer möglich sein, aber die Politik muss versuchen, das zu adressieren.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Und dann geht das Fragerecht an Die Linke, an Christian Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ich hätte noch eine Wissensfrage an Herrn Ahrens. Von den 300 Standorten mit 1 200 Plätzen, wie viele werden von Vereinen bzw. von kommerziellen Anbietern betrieben? Gibt es dazu eine Übersicht? Und wie schätzen Sie die zukünftige Tendenz ein? Dann noch einmal der Hinweis: Wir reden über die Olympischen Spiele in Deutschland, wir wollen uns bewerben. In diesem Zusammenhang vielleicht der Hinweis, dass die Möglichkeit der Ausrichtung natürlich auch über einen Vorschlag für neue Sportarten bestimmt. Da gab es Karate, Breakdance in Paris und jetzt wird es Flag Football in Los Angeles geben. Sie müssen heute noch keine Antwort als Bundesregierung geben. Aber vielleicht machen Sie sich Gedanken, welche der tollen Sportarten wir vorschlagen könnten. Nein, Spaß beiseite. Aber vielleicht können Sie meine Wissensfrage erhellen: Wie sieht da so die Tendenz zu einer Veränderung aus?

Jasper Ahrens (DPV): Die Tendenz ist natürlich so, dass zu Beginn die kommerziellen Anbieter das Potenzial ausschöpfen, dann rücken die Vereine nach. Das wird sich in diese Richtung weiterentwickeln, und das zu Recht.

Die **Vorsitzende**: Danke schön. Damit sind wir mit dieser zweiten Fragerunde durch und ich darf mich bei unseren Gästen ganz herzlich bedanken.

Beifallsbekundungen

Die **Vorsitzende**: Sowohl digital als auch hier im Raum. Damit darf ich Sie auch gleich verabschieden. Danke, dass Sie da waren. Trendsportarten



sind ein Thema, das uns sicherlich noch einmal beschäftigen wird. Damit schließe ich Tagesordnungspunkt 2 und rufe den Tagesordnungspunkt 3 auf.

Tagesordnungspunkt 3

**Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen
Arbeitsprogramm der Kommission 2025
Gemeinsam voran: Eine mutigere, unkompliziertere und schnellere Union
KOM(2025)45 endg.; Ratsdok.-Nr. 5985/25**

Die **Vorsitzende**: Der federführende Ausschuss hat ein mitberatendes Votum angefordert. Die Obleute haben sich heute Morgen auf Kenntnisnahme ohne Debatte geeinigt. Sehe ich dazu Widerspruch? Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das somit zur Kenntnis genommen.

Der Ausschuss nimmt die Mitteilung zur Kenntnis.

Die **Vorsitzende**: Ich schließe TOP 3 und rufe TOP 4 auf.

Tagesordnungspunkt 4

Gesetzentwurf der Bundesregierung

Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Angebote der Jugendarbeit im Ganztag während der Schulferien

BT-Drucksache 21/3193

Die **Vorsitzende**: Der federführende Bildungs- und Familienausschuss hat das mitberatende Votum angefordert. Zu diesem Gesetzentwurf liegen Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke, ein Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen sowie eine gutachterliche Stellungnahme des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung und Zukunftsfragen vor, die an alle Mitglieder verteilt worden sind. Wir haben uns auch hier auf Abstimmung ohne Debatte geeinigt. Damit kommen wir zunächst zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen auf Ausschussdrucksache 21(13)24. Wer stimmt dafür? Das ist die Unionsfraktion, die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? Das ist die Fraktion Die Linke.

Wer enthält sich? Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die AfD-Fraktion.

Der Ausschuss beschließt die Annahme dieses Änderungsantrags der Koalitionsfraktionen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU und SPD gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke, bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Die **Vorsitzende**: Wir kommen nun zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Ausschussdrucksache 21(13)26. Wer stimmt dafür? Das sind Die Grünen und Die Linke. Wer stimmt dagegen? Das sind alle übrigen Fraktionen. Enthaltungen somit keine.

Der Ausschuss beschließt Ablehnung des Änderungsantrages der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen der Fraktionen CDU/CSU, AfD und SPD gegen die Stimmen der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke.

Die **Vorsitzende**: Wir kommen nun zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Ausschussdrucksache 21(13)27. Wer stimmt dafür? Das ist Die Linke. Wer stimmt dagegen? Das sind alle übrigen Fraktionen. Enthaltungen somit keine.

Der Ausschuss beschließt Ablehnung des Änderungsantrages der Fraktion Die Linke mit den Stimmen aller anderen Fraktionen gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion.

Die **Vorsitzende**: Damit rufe ich die Abstimmung über den soeben geänderten Gesetzentwurf der Bundesregierung auf BT-Drs. 21/3193 auf. Wer stimmt dem geänderten Gesetzentwurf zu? Das sind wieder CDU/CSU und SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? Das ist die Fraktion Die Linke. Wer enthält sich? Das sind die AfD-Fraktion und Bündnis 90/Die Grünen.

Der Ausschuss beschließt die Annahme dieses Gesetzentwurfes in geänderter Fassung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU und der SPD, gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke bei Enthaltung der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und AfD.

Die **Vorsitzende**: Damit rufe ich die Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU/CSU und der SPD auf, Ausschussdrucksache 21(13)29. Wer stimmt für diesen Entschließungs-



antrag? Ich sehe die Unionsfraktion, die ihn mit eingebracht hat und die SPD und Die Grünen. Wer stimmt dagegen? Das ist Die Linke. Und wer enthält sich? Die AfD-Fraktion.

Der Ausschuss beschließt die Annahme dieses Entschließungsantrags mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke bei Enthaltung der Fraktion der AfD.

Damit schließe ich Tagesordnungspunkt 4 und rufe Tagesordnungspunkt 5 auf.

Tagesordnungspunkt 5

Antrag der Abgeordneten René Springer, Peter Bohnhof, Gerrit Huy, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Bürgergeldleistungen stoppen bei Haftbefehlen – Keine Unterstützung für gesuchte Straftäter

BT-Drucksache 21/2222

Die **Vorsitzende**: Der federführende Ausschuss für Arbeit und Soziales hat das mitberatende Votum angefordert. Die Obleute waren sich alle einig, dass wir hier inhaltlich gar nicht vorkommen und deswegen keine Debatte dazu aufrufen.

Die **Vorsitzende**: Damit rufe ich die Abstimmung des Antrags der AfD auf BT-Drs. 21/ 2222 auf. Wer stimmt dafür? Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? Das sind in diesem Fall alle übrigen Fraktionen.

Der Ausschuss Ablehnung des Antrages mit den Stimmen aller anderen Fraktionen gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion.

Die **Vorsitzende**: Damit kann ich auch schon den TOP 5 schließen und komme zu TOP 6.

Tagesordnungspunkt 6

Verschiedenes

Die **Vorsitzende**: Gibt es hierzu Wortmeldungen? Das sehe ich nicht. Dann darf ich ankündigen: Die nächste öffentliche Sitzung des Ausschusses findet am Mittwoch, den 18. März 2026, wie üblich um 14:30 Uhr, statt. Da planen wir ein Gespräch zur aktuellen Situation und Zukunft des Bob-, Rodel- und Skeleton-Sport. In einem weiteren Tages-

ordnungspunkt wollen wir den Bericht der Bundesbeauftragten für die Opfer der SED- Diktatur beim Deutschen Bundestag diskutieren, auf Grundlage der BT-Drs. 21/3500. Dieser setzt den Schwerpunkt auf gesetzgeberischen Handlungsbedarf zur besseren Unterstützung der Opfer des systematischen Zwangsdopings in der ehemaligen DDR legt. Damit schließe ich nun den öffentlichen Teil der Sitzung und bitte alle Gäste und Nichtteilnahmeberechtigten den Saal zu verlassen, bitte oben auch die Tribüne räumen. Nicht teilnahmeberechtigt zugeschaltete Gäste werden digital verabschiedet. Dann warten wir noch einen Augenblick, bevor wir die Sitzung mit dem nichtöffentlichen Teil fortsetzen.